

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kurtze und deutliche Anführunge Zur Teutschen Poesie

Tiemeroth, Johann Heinrich

Erffurth, 1708

VD18 13172344

Das I. Capitel. Von der Invention oder Erfindunge.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

Das I. Capitel. Von der Invention oder Erfindunge.

§. 1. Gewiß ist / daß dieses Stück bey der Ausarbeitunge das vornehmeste ist / denn wenn die Invention gut/wird das andere leicht.

§. 2. Sie wird aber genommen (α) von der Person der ich das Carmen mache. (β) von der Sache selbst / davon ich handele. (γ) von dem Ort. (δ) Von dem Amte oder Profession, darinne die Person stehet. (ε) von der Zeit. (ζ) von den antreibenden Ursachen / warum ich gratulire / 2c. (η) von dem Vorgänger im Amte. (θ) von dem Namen/welcher entweder schlecht/oder durch ein Anagramma ausgeführet wird. (ι) von den Vor-Eltern. (κ) von dem Wappen 2c.

§. 3. Ich will zu dem Ende einige von meinen Carminibus hither setzen / weil ich gemercket / daß immer aus einer Invention die andere fließet, Ich gebe dieselben nicht vor vollkommen aus / zumahl/da ich/wegen anderer wichtigen Geschäfte / manchemahl kaum eine Stunde zur Ausarbeitunge Zeit gehabt; iedoch weiß ich/daß ich meinen Zweck erreicher/indem sie einem und dem andern wohl gefallen.

§. 4. Und zwar sollen I. Kommen die Freuden-Gedichte II. die Trauer-Verse.

§. 5. Tit. Herrn D. Fromman/weyland Bürgermeistern und Physico in meinem geliebten Vaterlande Nordhausen/ wurde 1696. zum Neuen Jahr

Jahr vorgestellt die wiederum höher steigende
 Sonne: Die Arbeit gerieht in meinen damahlis-
 gen Studenten-Jahren also:



* * *

S'ht da sich höher schwinget/
 Und neue Strahlen bringet
 Der Sonnen güldnes Licht/
 So dunkle Wolcken bricht/
 Ist iederman erfreuet/
 Weil Er dadurch bald sehen wird verneuet/
 Was kalter Wind und Schnee erstickt.
 Doch weil der Christen Sonne
 Zu ihrer ewigen Wonne
 Im finstern Stalle leucht/
 Ist nichts/das diesem gleicht.
 Wir alle sind vergnüget/
 Da es von G'Dt so wunderbarlich gefüget
 Daß dessen Wärm und Glanz erquicket.
 Ich mag wohl kühnlich sagen/
 Daß mit den nächsten Tagen
 Auch einem Sonnen-Licht
 Ich sonderlich verpflicht/
 Von dessen Wärm und Scheinen
 (Ich kan die Wohlthat keines wegs verneinen)
 Ich oft und viel erfreuet bin.
 Selbst Sie/ HochEdler Parthe!
 Sind nach des höchsten Nahte
 Mir zu der Sonn gemacht/
 Die mich stets angelacht:
 Ihr Glanz hat mich erfüllet/
 Da ich im schwarzen Flor und Traur verhüllet
 Beklagte den gekränkten Sinn.
 Wie viel glückselge Blicke
 S'JE annoch häufig schicke/
 Nimmt dieses Blat nicht an/
 Weil sie nicht zehlen kan.

Mein ganzes Leben zeiget/
 Wann auch mein Mund der Wohlthat gänzlich schweiget/
 Was dieses JEZU bey mir gethan.
 Viel so in Unglücks-Schatten
 Sich oft geängstet hatten/
 Erhielten einen Blick/
 Da durch ein neues Glück
 Sich ihnen lieblich zeigte
 Und die erwünschte Wohlfahrt völlig reichte/
 Die sie zuvor noch ferne sahn.
 Ja/wie ganz unverborgen
 Die Sonne alle Morgen
 Sich wieder zu uns wendt/
 Und ihre Strahlen sendt/
 So ist bey nah und fernem
 Ihr Glanz bekandt/Er steigt zu den Sternen/
 Weil JHR der Himmel selbst en hegt.
 Solt ich nun das nicht ehren/
 Was Wärme/ Glanz und Nehren
 Erzeigt mit süßer Lust?
 Ist doch nicht unbewußt/
 Daß Heyden mit Gebeten
 Und Opffer noch ickund zur Sonne treten/
 Weil Sie denselben Frend erregt.
 Was Heydnisch/laß ich fahren/
 Doch kan ich das nicht spaaren/
 Wozu die Schuldigkeit
 Mich längstst hat bereit.
 Ich will kein Opffer bringen/
 Das nach den Heyden schmeckt: doch soll erklingen
 Ein Wunsch und schlechtes Lob-Gedicht.
 Dein Glanz entseth von weiten/
 O Sonne meiner Zeiten:
 Er strahle weit hinaus/
 Gar zu dem Sternen-Haus?
 Er steige immer höher/
 Damit desselben Ruhm um so viel eher
 Erblickt auch Frembder ihr Gesicht!

Rein

Kein Rebel muß JHM Funckeln
 Und WERTHERS Glanz verdunkeln;
 Steigt Wind und Wolcken auff/
 So müsse doch Ihr Lauff
 Gang unverändert bleiben:
 Siemiße Sturm-Wind selbst durch sich vertreiben/
 Damit Ihr Licht viel schöner steh!
 Der Höchste sey Betweger
 Der Licht und Glanz-Erreger:
 Damit die Richtigkeit
 Des Lauffes keine Zeit
 Durch keine Weise stöhre/
 Noch Ihre Strahlen weit zu schicken wehre/
 Auff daß ich stets in Freuden geh!
 Und wie das Aug der Erden
 Nicht mag verringert werden
 Durch Sturm und Ungestüm:
 So lang der Höchste JHM
 Den gütigen Einfluß gönnet/
 Nichts ist/so dessen Glanz und Kräfte trennet/
 Solts auch das stärckst und größte seyn;
 So muß in Glanz und Leben
 Auch meine SÖHNE schweben/
 Bis SIE der Höchste führt
 Mit neuen Licht geziert
 Zu allen Seelgen Flammen/
 Da Sie in steter Freud und Lust hehsammeln/
 Vermehrt erblicken ihren Schein!

S. 6. Anno 1701. wurde auff die Hochzeit
 Tit. Hn. Siegismund Friesens/bey hiesiger Poliz-
 zey ansehnlichen Nahts-Verwandten mit der da-
 mahligen Tit. Jungfer Martha Rosina/gebob-
 renen Wolffin/im Nahmen E. Hoch-Ehrr. Mini-
 sterii vorgestellet das gesegnete Eh-Paradies.
 In welchem Carmine durch eine Acrostichin so

wohl der Name des Bräutigams als der Braut
zu sehen war. Die Arbeit gerieht in höchster Eyl
also:

End * fruchtbar/mehret euch/erfüllt den Schooß der
Erden/
Macht sie euch unterthan/ beherrscht die Fische im
Meer :

In euren Händen sey was mag gezelet werden/
An Vögeln in der Luft an Thieren hin und her!
Es ist euch übergeben das Kraut in allen Feldern/
Reißt aus/zersehnet es/gebrauchs nach aller Lust/
Genießt es wie ihr wolt: Was in den grünen Wäldern
Trägt seine süße Frucht/ergehe Mund und Brust!
Im Paradies/da Gott den schönen Wunsch gegeben/
Hat Er zugleich gezeigt/es solle Mann und Weib/
So lange nur ein Mensch auff Erden würde leben/
Auff diesen Segen sehn/und werden zwen ein Leib.
Mit Kummer mußte zwar sich Adam bald drauff nehmen/
Necht sauret Arbeits/Schweiß beschmutzte sein Gesicht:
Und wolt Er nach dem Fall des Hungers sich erwehren/
O sieh! wie muß Er dran; der Acker schonte nicht.
Nicht aber hat darum der Segen auffgehört/
So Gott im Paradies dem Ehestand hat bedeut;
Dann ob der Fülle gleich in vielem wird gewehret/
Ist dennoch Gottes Güt demselben noch bereit.
Und darum haben auch die Barbarischen Wilden
Nach dieser Regel stets den Ehestand hoch verehrt:
Sie fochten vor die Eh mit Degen/ Spieß und Schilben/
Auch gar mit ihrem Tod wurd dieses Band gemehrt.
Fand sich nun solcher Ruhm diß Standes bey den Heyden/
Wie solten wir denn nicht/ geehrtes Tugend-Paar/
Necht würdig ihre Eh mit Preis und Heyl bekleiden/
Denn welche diese Welt traun stünde wenig Jahr.
Ihr Zweg ist herrlich gut/Sie werden Lob erlangen/
Lob/sag' ich/bey dem Volck das spät gebohren wird.

Es

* Im ersten Buch Moses I. v. 28/ 29/ 30.

Es muß ihr Scheitel drum mit Sieges-Kronen prängen/
 Freud ist an diesem Tag/der Sie zusammen führt.
 So müsse denn nun auch Sie lauter Wohl beglücken/
 In ihrem Paradies sey lauter Seegen da:
 Es müsse Glück auff Glück/ wie Nam auf Nam sich schis-
 cken/

Nichts sey das jemahls trennt ihr heutges Freuden:Ja!

S. 7. Der anmuthige Liebes-Krieg wurde/
 als der Wohlgebohrne Herr/Herr Christian Ser-
 dinand von Gold-Acker/uff Weberstadt/Ehursf.
 Braunschw Lüneburg. Hauptmann / mit dem
 Wohlgebohrnen Fräulein Hedwig Augusta/ des
 Hochgebohrnen Herrn/ Hn. Carl Christian von
 Sommerfeld/ uff Neumarcß und Groß-Bargul/
 Ehursf. Braunschw. Lüneburg. General Lieute-
 nants und Commendantens in Göttingen/ Fräu-
 lein Tochter sich durch Priesterliche Copulation
 verbande/ vorgestellt. Das Rädel zielete auff
 eine abgefeuerte Stück-Kugel. Die Arbeit gieng
 so:

M In Er/ Herr Hauptmann/ icht allein zu Hause lie-
 gen/

Da fast die ganze Welt die Waffen zugericht?
 Europa fänget an/America muß kriegen/

Es geht in Africa, auch Asien säumt sich nicht.
 Die Moscovitter sind auff Schweden noch erhitet/
 Sie wollen Blut mit Blut und Schwert vergolten sehn:
 Sie lauffen grimmig an/seht wie es alles blizet
 Wie Feuer/Kugel/Dampf/stets untereinander gehn!
 Italien macht beglückt die Kayserslichen Waffen/
 Die feine Majestät mit Recht und Ruhm beziert:
 Frankosen/ Spanier bekommen gnug zu schaffen/
 Weil ieder Officier den Degen redlich führt.

Es bliebe Holland zwar gern bey den Kauffmans-Schiffen
 Und führte Stadt Gewehr die guten Waaren ein;
 Allein es muß mit fort/weil England drinn begriffen/
 Hingegen Portugall zum Fried spricht lauter Reim.
 Die Deutschen werden auch gar leicht mit Krieg bestrickt/
 Sie ziehen hin und her/die Trommeln rühren sich:
 Das Werber-Geld ist da/es wird gar gern geschickt
 Dem der kein Pulver scheut/acht weder Dieb noch Stich.
 Drum sprech ich noch einmahl: Will Er so stille sitzen/
 Herr Hauptmann/da doch ietzt fast in der ganzen Welt
 Mars Kugeln gießen läßt? Will Er bey diesen Blitzen
 Der aus Carthagenen geht/nicht auch ins blanke Feld?
 Mein/dieses scheut Er nicht/Er weiß sehr wohl zu führen
 Den Degen und Pistol: Trotz sey dem Feind gesagt!
 Will Er Jhn etwas nur mit List und Macht berühren/
 Wird eins mit ihm gar bald auch auf den Tod gewagt.
 Doch ist ein ander Krieg darinn Er igt soll streiten/
 Cupido hat auff Jhn den scharffen Pfeil gewetzt:
 Wiwol es nicht so viel als sonst hier zu bedeuten/
 Der Streit wird allzuleicht in süßen Fried versetzt.
 Die tapffre Hedewig/so einen Kaysers Namen/
 Augusta nehmlich/führt/sucht Jhn zum Wette/Streit:
 Die Keuschheit ist dabey der Richter/so sein Umen
 Zu diesem Kriege spricht und theilt die Liebes-Beut.
 Drum wohl/geehrtes Paar/wohl Jhnen/bey dem Kriegen/
 Das nur auf Fried und Ruh das Ziel und Zweck gericht:
 Sie werden in dem Streit am allerbesten siegen/
 Wenn nemlich jedes stets auff mehrre Liebe dacht.
 Und weil der hohen Krafft der Liebe nichts mag gleichen/
 Da sie mit Muht und Macht gar oft zu Felde zieht/
 Weil ihr die Wasser-Fluht/ia Feuer und Gluht muß weichen/
 Wie man von Gottes Geist/selbst* aufgezeichnet sieht.
 So wünsche daß von Tag zu Tag die Liebes-Flammen
 Sich mehren wie im Krieg/wenn alles Feuer gibt:
 Sie leben beyderseits in steter Gluht beysammen:
 Demselben sey der Sieg/ das treu und ewig liebt!

* Cant. III V. v. 6. 7.

Hochzeit.

Hochzeit-Kägel an die Herrn Cavalliers.

Ich bin ein seltsam Ding/ich leb und leb doch nicht;
 Ich habe keine Hand / und greiffe doch nach allen
 Dahin man mich verschickt; ich habe selbst kein Licht/
 Doch laß ich mir niemahls ohn Licht zu gehn gefallen.
 Ich diene Fürsten und Herrn bey Krieg und Friedenszeit
 Doch wird mein treuer Dienst von keinem nie bezahlet:
 Wenn ich das mein gethan/so stößt man mich bey Seyt/
 Man gönnt mir nicht einmahl daß mich die Sonn bestrah-
 let.

Geht aber Noht an Mann/so sucht man mich herbey/
 Da muß ich ganz allein mit vielen Kerlen streiten/
 Doch weiß ich nimmermehr was meine Gage sey/
 Dieweil ich gänglich taub und hör auff keiner Seyten.
 Was noch mehr seltsam ist: Wenn iemand überläufft
 So muß ein harter Strang ihn insgemein belohnen;
 Mich lobt mein Herr und lacht / wenn mich der Feind ers-
 greiffst:

Und so ich wieder käm/solt Er mich gern verschonen.
 Ich liege von mir selbst so stille wie ein Lamm;
 Doch wenn der Kopff erhitzt und man mit mir vexiret
 So brumm ich wie ein Bär/ spring fort durch Noht und
 Schlamm /

Und gleichwohl weiß ich nicht/wohin der Zorn mich führet.
 Bald werd ich wiederum von meinem Cyffer still/
 Ich steh und lausch es ab/biß ich kan glücklich schlagen.
 Da meynt denn mancher Schöpß/ich sey nun todt/und will
 Mich hänseln nach Gefalln und greiffen an den Kragen;
 Allein Er kriegt darauff mit Poltern so viel Stöß/
 Daß ihm der Kopff dabon fängt weidlich an zu summen/
 Es blut ihm Naß und Maul von meinem Mord-Gerösch/
 Ja endlich muß er gar vor Angst und Weh verstummen.

Ihr Herren Cavalliers/ich schriebe gern noch mehr/
 Doch weil ich nicht recht weiß/ ob ich darff Hochzeit gehen/
 So schleich ich mich davon: doch traut mir nicht zu sehr.
 Raht/raht nun was ich sey! ich kan wedr gehn noch ste-
 hen!

S. 8. Tit. Herr M. Hübner/jeziger Zeit Pfarrer in Hopffgarten / damahls Con-Rector an unserer Schul zu St. Michael, wurde im Namen der Jugend mit diesem Carmine beehret: [dessen Titel: der unverwelckliche Ehren-Krang.



^{*}Je/ Herr CON-RECTOR, ist sein Haupt so schön
gekrönt/
Woher ist dieser Schmuck/ wer hat ihn auf-
gesetzt?

Was ist es für ein Hut/ wer hat ihn hergelehnet/
Der Jhn so inniglich mit vieler Freud ergetzt?
Ich glaub Apollo selbst hat seiner Jungfern Schöne
Nie herrlicher gemacht/ als er gezieret ist.
Warum begleiten Jhn so viele Musen/ Schöne/
Was deutet dieses an/ daß man Jhn freundlich grüßt?
Sieh da/iezt hören wirs: Es wird Magister-Würde
Jhn rühmlichst bengelegt an diesem Freuden-Fest:
Bey seiner sauren Müh und Centner-schweren Bürde
Bemerckt er/ daß sich Last mit Lust verwechseln läßt.
Was thun denn wir hierbey? Fürwahr die grosse Liebe/
Die Treu und vieler Fleiß/ so er bisher gezeigt
An unsrer ganzen Schul/ zwingt uns mit starkem Triebe/
Daß schuldge Danckbarkeit sich wieder zu ihm neigt.
Doch/ wie soll dieß geschehn/ was können wir erfinden/
Das angenehme sey? Wir wollen auff das Feld
In schöne Gärten gehn/ und einen Kranz umwinden
Von mancher schönen Blum/ der sein Lob in sich hält.
Ein grüner Lorbeer-Zweig soll uns den Grund bestärcken
Mit hartem Winter-Grün/ so lebhaft spät und früh.
Gott gebe/ daß sein Lob mit vielen Tugend-Wercken
In steter Schöne steh/ und nie verwelcklich blüh!
Wir winden hier mit ein die kleine blau Viole/
Die/ weil sie niedrig ist/ im Gras sich treten läßt:
Doch/ wer ist/ der sie nicht auch aus der Tieffen hohle/
Indem sie das Gesicht bestärckt auffß allerbest.

Dies

Dieselbe stellt uns vor sein Demuth-volles Leben/
 Und zeigt wie sie stets die Ehre bey sich führt:
 Und damit kan er uns ein sein Exempel geben/
 Weil/der sich niedrig hält/wird unversehrt geziert.
 Hierzu gesellt sich wohl die gelbe Schlüssel-Blume/
 Die/weil sie früh heraus/das Lob vor andern hat.
 Ihn/Wehrter Lehrer/dients zu keinem schlechten Ruhmes/
 Daß er so früh heraus zu seiner Arbeits-Stadt.
 So bald der Himmel graut/bei eht er das Studiren/
 Wenn das Gebet vorher um Segen abgeschickt:
 Den Abend will er auch nicht gerne was verlieren/
 Was andern eckelhafft/ist das ihn stets erquickt.
 Narceissen sollen auch an unserm Kranz erscheinen/
 Die wegen starcken Ruchs vielmahl verdrießlich sind.
 Was wollen wir damit/möcht j. mand sagen/meynen?
 Die Schärffe deuten n. w./die sich auch bey Ihm findet.
 Wenn er Unfleiß bestraft/müßwillige bezähmet/
 So riecht es ihnen stark/die Schärff ist unbeliebt.
 Doch weil sie jederzeit durch Freundlichkeit gelähmet/
 Ist sie uns recht und gut/thut wol/wenn sie betrübt.
 Was rares wollen wir zuletzt noch mit bringen/
 Das unsern Ehren-Kranz vortreflich und herrlich macht!
 Es ist die * Rose/die durch Kunst sich läßt bezwingen/
 Daß sie zu jederzeit den Künstler angelacht.
 Gleichwie dieselbe nun dem Menschen heilsam dienet/
 Indem sie Arzneyen zu vielen Dingen zeigt:
 So ist uns seine Lehr und Disciplin: Sie grünet/
 Sie bringet Arzneyen/ bis sie den Zweg erreicht.
 Dieß ist der schlechte Kranz/damit wir/ treuer Lehrer/
 Nach unsrer Schuldigkeit aus danckbarem Gemüht
 Sein Haupt verehren wolln. Gott geb/daß seine Hörer
 Dieß stets mit Freuden sagt: Herr Hde grünt und blüht!

* Es ist bekand/das die Garten-Künstler die Rose
 durch ihre Aufsicht und Fleiß dermassen artig zu
 zwingen wissen/das sie auch zu ganz ungewöhnli-
 cher Zeit lieblich hervor blühet; worauff hier ge-
 zielt wird.

§. 9.

J. 9. Tit. Herrn M. Engelharden/ ieho Re-
ctori zu Illmenau/ wurde bey seiner Magister-
Würde vorgestellt: Der Preiswürdige Fleiß.
Das Carmen war folgendes.

* * *

So recht! der edle Fleiß muß so belohnet werden/
Die Jugend krönet die/ so ihr ergeben sind.
Was dieser Umbegriff der breit und langen Erden
Vor Herrlichkeit besitzt und bey sich köstlichs findt/
Hat längst der Jugend-Preis gewonnen und erstiegen:
Nichts ist so tieff versteckt da sie nicht hingewagt/
Nichts ist so hoch gesetzt/dahin sie nicht kan fliegen/
Sie hat nie von Verdruß nie von Verlust geklagt.
Was manchem sauer scheint/was sie unmöglich nennen
Was vielen wundersam/ja gar entseßlich klingt/
Das ist der Jugend leicht. Was sollte sie nicht können/
Weil sie zum Sternen-Pol die hohen Flügel schwingt.
Dies kan/Geehrter Herr/sein selbst Exempel zeigen
So ewgen Nach-Ruhms wehrt und nie vergessen wird.
Und sollte man davon aus Mißgunst wollen schweigen/
So trägts die Fama fort/fühlt weder Last noch Bürd.
Er hat bisher dahin sich einzig nur bestrebet/
Damit Gott und der Welt sein Fleiß zum Dienste kam:
In Kunst und Wissenschaft schon lange Jahr gelebet/
Damit ein ander auch an Ihm Exempel nehm.
Und sieh es bleibet diß in Wahrheit nicht vergessen
Weil heut der Vorbeer-Kranz den hohen Scheitel ziert:
Weil Ihm Magister-Würd ganz rühmlich zugemessen/
Dabey Er süße Frucht des sauren Fleißes spürt.
D daß ich diesen Tag nur könnte recht beehren
Der so beglücket ist/von vieler Freude lacht:
Dmöcht ich nur dabey was angenehmes hören
So ich darbringen könt/es sollte seyn gebracht.
Die Dankbarkeit hat mich Ihm billich hoch verbunden/
Als der in Wissenschaft und Künsten unterricht:
Ich dencke wohl der Zeit/der viel und langen Stunden
Da Er mich treu gelehrt: Wer weiß es bey uns nicht?

Nur

Nur Schade/das Er sich so plöglich von uns lendet/
 Zu jener Fürsten-Stadt/und uns verlassen will:
 Ein hoher Gottes-Mann hat Ihn von uns gewendet:
 Wie solt ichs nicht beklagn? doch nein/ich schweige still.
 Vielleicht hat Er dort mehr zu pflanzen und begiessen/
 Darzu der höchste Gott den milden Segen schickt.
 O das ich seiner Lehr auch künfftig könn genießen
 Die mich hier iedesmahl sehr herglichs hat erquicket
 Doch/weil der Höchste ruft/ und seinen Dienst verlanget
 In jener Fürsten-Stadt/so geh Er/Wehrter fort/
 Zumahl da Er jezuud mit neuer Würde pränget/
 Vielleicht gelangt Er da zu dem erwünschten Port.
 Ich dancke vor die Müh/vor vielen Fleiß und Wachen;
 So Er vor mich gehabt: Mein Wunsch geht Himmel an/
 Und seuffze/das Ihn Gott woll unverwelcklich machen
 Gleich wie der Lorbeer-Zweig niemals verwelcken kan!
 S. 10. Tit. Herr M. Joh. Christoph Ernst/
 Pastor zu beyden Brüchtern/gab drey schöne Na-
 men/Huld/Glaube und Ernst/welche in der Aus-
 arbeitunge also durchgeföhret wurden:

*
 *
 *
Doch Wohl Ehrwürdiger/darff ich mich auch erfüh-
 ren/
 Bey diesem Freuden-Tag und wehrten Namens-
 Fest
 Mit meinem schlechten Blat denselben zu bedienen/
 Der so viel Huld und Lieb auff mich erscheinen läßt?
 Gewiß/ich solte mehr als blosser Wünsche bringen/
 Wenn im Gemüht erweg wie sehr Er mir geneigt:
 Es solt ein Dank-Geschenck statt süßer Lieder klingen/
 Vor Freu. und Vater-Gunst/ so Er bisher erzeigt.
 Doch läßt Er diß nicht zu: So ist auch mein Vermögen
 Fast bloß an Armuth reich/giebt also was es kan:
 Drum weil ich dieses darff zum sichern Grunde legen/
 So hoff ich/nimmt Er auch/was schlecht/sehr gütig an.
 Gewiß/der süße Nahm Johannes muß bezeugen/
 Das er von Hulde reich/von sonderer Lieblichkeit.

Wie

Wie ehmahls in den Schooß des HERN sich konte beugen/
Johannes theures Haupt/so manche Seel erfreut.

Auf gleiche maffe kan/mein Gönner/Huld genießen/
Wenn Er dem höchsten Recht im sanften Schoße sitzt:

Er läßt auch solche fort auff die Jhn hören/stießen/
Erquickt mit süßem Trost den/der im Kummer schwigt.

Diß kan Christophorus sein ander Nam beweisen/
Der von dem Glauben zeigt/damit sein Herz geziert:

Damit darff Er viel eh durch Sturm und Wellen reisen/
Als * jener da man von viel falsches fabulirt.

Daß Er in seinem Ammt auch rechten Eyffer brauchet/
Wie jener Gottes Mann Elias wohl gewohnt:

Zeigt uns der Stann-Nam an der vom Geseß Zorn ranchet/
Sehr hart und scharff erklingt/mit lauter Ernst belohnt.

Wenn die + Josanne sonst bey Kriegeres Zeit erschollen/
So galt kein Scherzen nicht/man spürte Ernst und Muht:
So Er als Lehrer strafft/erschreckt des höchsten Wollen
Auch Stein und harten Fels: sieh was der Ernst nicht
thut!

Doch wird Johannes auch mit seiner Huld verspühret/
Damit was hart verwundet/dadurch gelindert sey:

So liebt denn iederman und ehrt/wie sichs gebühret/
Den theuren Lehrer/der belobt von reiner Treu.

D daß der süße Nam Johannes diesen Lehrer/
Durch viel und lange Jahr erfreu mit hellem Schein:

D daß Er/den ich nenn des Glücks und Wohlfahrt Mehrer/
Durch Christi Geist und Krafft ein Ernst mög ferner seyn!

So freut die Kirche sich/so wird das Haus erquicket/
So wünschet iederman auß neu des höchsten Gnad:

Biß daß Er Lebens/satt wird auff zu Gott gerücket
Dem Er mit vieler Treu gedienet früh und spat!

* Wird gezielet auff den grossen Christophorum, so das
Kind Jesum auff seine Arm genommen/ und durch die stür-
mende Meeres-Wellen soll getragen haben; cujus va-
Apologia Aug. Conf. Art. IX. p. 230. Liptienf. sequentibus
detexit: Christophorum pinxit aliquis vir prudens, ut significa-
ret per allegoriam magnum oportere robur animi esse in his, qui
ferrens

ferrent Christum, hoc est, qui docerent Evangelium, aut confiterentur, quia necesse sit subire maxima pericula. Deinde stolidi Monachi apud populum docuerunt invocare Chrisophorum, quasi talis polyphemus aliquando extitisset.

(†) Wenn die Kinder Israel wider ihre Feinde in den Streit zogen/wurde mit der Posaune / oder Trompete ein Zeichen gegeben/ nach Num. X. v. 9.

S. 11. Tit. Herrn Andreæ, Pastori zu S. Petri und Pauli in Sommerda / geriebt das Carmen auff seine Hochzeit also (die Invention und Mittel war : Ein glückseliges und von Gott gelegnetes Neues Jahr/weil sie gleich im Januario angienq.)



Eht/ da des Himmels Kreis der Sonnen helle
Strahlen/

Von jener Unter/Welt auff unsern Scheitel lenckt:

Da kalter Schnee und Frost die hohen Berge mahlen/

Und jeder nur auff Wärm in seinem Zimmer denckt/

Jetzt sag ich/ist die Zeit da Wunsch und Worte klingen/

Da lauter gutes wird von jedem ausgestreut.

Beym theuren Jesus-Fest hört man von Freuden singen:

Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen sey bereit!

Gewiß / mein Gönner hat die Zeit auch wohl getroffen/

Daß Er gleich iezo sich mit einer Liebsten paart/

Da alle Welt auff's neu nur Segen pflegt zu hoffen/

Da man an Wunsch und Wohl nicht das geringste sparrt.

Ich/ der ich biß anher vor viele Treu verbunden/

Als der mit Lehr und Zucht ganz freundlich unterricht:

Ich/der ich noch gedenc/ der vielen Tag und Stunden/

Darinn Er mir geleucht mit seinem Tugend-Licht/

Will/ ist es gleich was spät/ mit Wünschen auch bezeigen/

Daß dessen Fleiß und Müh nie soll vergessen seyn:

Eh soll der Schnee nicht mehr die Bäum im Winter beugen/

Eh meine Dauckbarkeit verliere Glanz und Schein.

E

Viel

Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen müsse fließen/
 Vom hohen Himmels-Schloß/auff meines Gönners Hand!
 So oft er lange Jahr wird [a] pflanzen und begießen/
 Sey himmlisches Gedeyn auff seinen Fleiß gewandt!
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen tröst und labet/
 Die Seelen so vor Angst und Kummer traurig stehn:
 Es fehl an keinem Gut/ an keiner Himmels-Gabe/
 Damit Er in dem Nimm stets (b) möge freudig gehn.
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu der Ehe/
 Die Er jetzt neu antritt nicht ohne Gottes Trieb:
 Was man nur glücklich denckt/ sey beyden aus der Höhe/
 Vielfältig abgeschütt: wohl dieser neuen Lieb!
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu den Früchten/
 Damit der Höchste Sie/mit Freuden einst beehrt:
 Mehr als mein Mund vermag mit wünschen auszurichten/
 Sey Ihnen auch im(c) Schlaf von unserm Gott gewährt.
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! viel Segen zu den Flammen/
 Die selbst der Himmel hat in Keuschheit angezündt!
 Hinweg Streit und Verdruß von diesen/so zusammen
 In Zucht/in Frömmigkeit und Tugend kommen sind.
 Viel Glücks zum Neuen Jahr! so Sie dereinst erblicken/
 Wo man von keiner Zeit/ von keiner Stunde sagt:
 Daß/ wenn Sie Lebens satt sich nun zum Himmel schicken/
 Die späte Welt nach Ihm mit Ruhm und Ehren fragt!
 [a] 1. Cor. II. v. 6. [b] Ebr. XIII. v. 17. [c] Pl. 127. v. 3.

S. 12. Als der nunmehr so seel. Herr von
 Brettin / Syndicus und Consulent bey hiesiger
 Policey zc. in das Gymnasium als Inspector ein-
 geführt wurde / war die Uberschrift: Die wohl-
 vergnügte Hoffnung. Das Carmen wurde ab-
 gesungen und instrumentaliter dabey musiciret
 dieses Inhalts:

1. Auf

* * *

I.

Auff! auf! gesamte Brüder/
 In unserm Helicon:
 Singt neue Freuden-Lieder
 Zum süßen Sayten-Thon!
 Laßt weit und breit erschallen
 Des heutgen Tages Lust:
 Ist's möglich/ sey sie allen
 So nah als fern bewußt.

II.

Die Hoffnung unsrer Zeiten
 Bringt Glanz und neues Licht/
 Will Herz und Mund bereiten
 Zu zeigen ihre Pflicht;
 Heißt uns mit Wunsch, Gebeten
 Dem Höchsten abgeschickt/
 Vor dessen Augen treten/
 So auff uns lieblich blickt.

III.

Zwar wenn wir rückwärts denken
 An Friesens Todes-Gang/
 Und das Gemüthe lencken
 Auff seinen Liebes-Zwang:
 An seine Vater-Treue/
 Damit Er uns geübt/
 Wird unsre Seel auff's neue
 Recht inniglich betrübt.

IV.

Die ungemeinen Gaben/
 Geschwind- und Fertigkeit/
 So seinen Ruhm erhaben
 Und männiglich erfreut/
 Sein Eiffer um das Beste/
 So man gar oft gespürt/
 Macht das Verlangen feste
 Nach Ihm/ der wohl regiert.

E 2

V.

V.

Doch sieh! der Himmel zeigt
 Uns einen Mecânas/
 Der seine Huld geneiget
 Mit gleichem Naht und That.
 Was Friesens muntres Wachen/
 Müß/ Sorg und Fleiß gebracht/
 Darauff sind dessen Sachen
 Mit gleicher Lust bedacht.

VI.

Was ungemein Verlangen
 Entzündete den Muß/
 Da nur die Rede gängen/
 Daß unsrer Stadt zu Gut
 Der von HERZOG erwehlet:
 Wir sprachen/ vor Begier
 Fast ganz und gar entselet:
 Ach/ ach kommt Er auch schier?

VII.

Und siehe! unser Hoffen
 Hat nach geraumer Zeit
 Den Zweck vergnügt getroffen/
 Darauff wir uns gefreut.
 Ein Mann von hohen Sinnen/
 Denn Stamm und Feder hebt/
 Begüßt Parnassus Zinnen/
 So Ihn vor auch belebt.

VIII.

Nie hat am Meeres/Strand/
 Wo Wind mit Wellen schlägt/
 Der Kaufmann/ der zu Lande
 Indessen Sorge trägt/
 Nach seinem Schiff verwendet
 Die Augen müd und matt/
 Nie andere gesendet
 So oft an seine Statt;

IX.

Als unsere Gedanken
 Nach diesem Mann geschaut/

Der

Der zu den Tugend-Schrancken
 Uns lange vorgebaut.
 Drum auf! ihr Musen/Söhne/
 Streut Wunsch und Seegen aus/
 Macht ein beliebt Gethöne/
 Besingt DREZZIENS Haus.

X.

Glück/Seegen/Heyl und Leben/
 Bonn / Freude / Wohlergehn
 Soll dieses Haupt umgeben
 Und stets zur Seiten stehn :
 Kein Unglücks-Fall kein Zagen
 Bekräncke seinen Geist :
 So wird die Nachwelt sagen
 Wohl/ der DREZZIEN preist!

§. 23. Tit. Herrn Nicolao von Uffenbach/
 aus Franckfurt am Mayn/ Ihro Hoch-Gräffl. Ex-
 cellence, Unfers gnädigen Herrn Stadthalters
 von Boineburg / geheimbden Secretario, wurde
 auff den Tag Nicolai folgender Glück-Wunsch
 gemacht :

* * *

I.

Dum hatte Titan sich mit Wärm und Strahl ver-
 borgen/
 Es wies das Sternen-Heer mit seinem Silber-
 Licht

Forthin zur süßen Ruh was schläfft biß an den Morgen/
 Da mich im Traum ergetzt diß schöne Nacht-Gesicht:

II.

Ein ungemeiner Glanz erleuchtete von weiten/
 Was vor ganz finster war. Ich dacht / ist Cynthia
 Im vollem Lauf so hell? Nein es sind solche Zeiten/
 Da von ihr ganz kein Schein iest unsrer Gegend nah.

E 3

III.

III.

Ich hatt es kaum bey mir ein wenig überleget/
Da fand sichs/dasß dißlicht dem Phöbo eigen war
Der auff der Laute schlägt / und seinen Bogen reget/
Ihm folgte auff dem Fuß die frohe Musen-Schaar/

IV.

Ein starckes Lust-Gethöñ ermunterte die Strassen/
Indem ihr Septen: Spiel die ganze Gegend füllt.
Sie sprachen: Laß uns hier am Brunnen niederlassen/
Daraus der offne Bach mit hellem Wasser quillt.

V.

Die Kränze / so bißher Sie um ihr Haupt gezieret/
Warff man Demselben zu/und schrie mit vollem Mund:
Fließ/ edler Brunnen / fließ/ der so viel Vöche führet/
Laß Ströme von dir gehn! Dein Wasser sey gesund?

VI.

Ich dachto bey mir selbst: Was wird doch hie begangen?
Sind wieder im Gebrauch die Fontanalia?
Hält Ehloris etwan Fest/daran die Blumen prangen?
Die Heyden sind ja weg. Sagt doch / was gibt es da?

VII.

Einfältiger / weistu nicht die Art der Pierinnen/
Sing Elio lächelnd an: Ist dir so unbekand
Daß sie verstecken pflegn ihr Lehr-und Lust-Beginnen?
Doch / weil du sehnlich fragst so sey es dir genannt:

VIII.

Das edle Franckfurt läßt viel schöner Brunnen springen/
Daraus ein offner Bach biß Erffurth sich ergeußt:
Der istß/dem wir aniegt zu Ehren lieblich singen
Um Tage Nicolas/da man Ihn glücklich preißt.

IX.

Ich hätte gern noch mehr der Nymphe zugehöret/
Wo nicht Apollo selbst das Schweigen angesagt.
Es hieß: es ist genug/wer hat uns hie gestöhret?
Kommt / eilt/der Tag bricht an der unsern Schall verjagt.

X.

Ich glaube/was am Tag uns in Gedanken lieget/
Stellt uns der edle Geist des Nachts ganz deutlich vor;
Doch

doch/ damit nicht der Schlaf das Wachen überwieget/
So seß ich meinen Wunsch zu jenen Mäusen/Chor.

XI.

Willkommen theurer Tag/ willkommen o ihr Stunden
Daran sich Nicolas mit seinem Lichte stellt:
Was ie vor Glück der Mensch in diesem Leben funden/
Sey von dem Höchsten Ihm auff einmal zugesellt!

XII

Es freue Franckfurth sich/ es müsse Erffurth klingen/
Da ein beliebter Strohm mit süßem Wasser fährt:
Die Mäusen Ihm zur Freud und hohen Ehren singen:
Es lebe Uffenbach! sein Glück sey bewährt!

S. 14. Der Neue Jahr-Wunsch/welcher
dem Tit. Herrn von Breitenbach/ Kaysrl. Ober-
Post-Meister allhier abgeschickt/bestund in diesen
Zeilen:

W Eich Hermus, weich Pactol, ihr hochgerühmten
Flüße/
Eur Gold bewegt mich nicht nach fernem Land
zugehn:

Ich lasse Tajo dich: Es ziehen deine Güße.
Mich/ Nile, nicht zu stark dich ich zu besehn!
Zwar/ Fama hat euch längst durch alle Welt getragen/
Eur Nam ist Wunder-groß/ des Ruhmens fast kein End
So man von euch gemacht: Wenn kluge Lichter sagen
Von neuer Karität/ sind sie auff euch gewendt.
Bald preißt man das Metall so euren Gang gezieret/
Und manchen klugen Kopff gezogen zu der Flucht:
Bald eure Fettigkeit/ damit das Land berühret
Dem Nachbar Seegen gib/ erwecket Sinn und Muht.
Der stehet ganz erstaunt/ und siehet überstiegen
Die Ufer von dem Strohm so auff viel Elen rückt:
Der bleibt am Felsen taub und ganz ermüdet liegen/
So bey Egyptens Fluß den Ursprung nicht erblickt.

E 4

Das/

Das / sag ich / zieht mich nicht / indem sich in der Nähe
 Ein solcher Breiter Bach vor meine Augen stellt/
 Den ich mit Wunsch und Kunst (o daß es recht geschehe !)
 Zu ehren Ursach hab vor allen in der Welt.
 Herr Vetter / darff ich mich noch etwas mehr erklären
 So zeigt sein Name selbst / daß Er von mir gemeint !
 Ran ein beliebter Fluß so Stadt als Land gewähren
 Glück/Seegen/Wohlergehn/und was sonst herrlich scheint/
 So muß ich / traun / gestehn / daß Er mir auch gewesen
 Ein solcher Glückes/Strohm der lauter Guts gezeigt.
 Will man am kühlen Rand vom Fluße Anmuth lesen/
 So weiß / daß Sein Gesicht demselben völlig gleicht.
 Es legt uns das Geräusch / wenn süße Vogel singen
 In einem hellen Bach / so unser Ohr gewinnt :
 Traun / Sein beliebter Mund draus Lieblichkeit muß klingen/
 Gehet dem bey weiten vor/was unsre Lust hier findt.
 Will Titans heißer Strahl auff unsern Scheitel fallen/
 Wenn sich des Löwens Stärck am Himmel ausgestreckt/
 Ist es ein kühler Bach / so uns vergnügt in allen/
 Der den erhitzten Leib zur Hurtigkeit erweckt.
 Gewiß / wenn von der Hitz des Trauens mein Gemüthe
 Oft schläffrig und betrübt in vielen Sorgen hieng/
 Zog Er / Herr Vetter / leicht/durch Kühlen seiner Güte
 Zur Muntrigkeit hervor / mich / der ich traurig gieng.
 Glückseelig ist die Stadt / so einem Fluß vertrauet/
 Daran desselben Schaum sich gießend angelegt :
 Gewiß/wer nah dabey sein festes Haus gebauet/
 Wird vor den Seegens/Guß zu danken Gdt bewegt.
 So oft Herr Vetter / ich an diesen Bach gedencke/
 Den meine Schuldigkeit anezo billig preißt/
 So sag ich / daß nechst Gdt von Ihm sich Seegen lencke
 Den nie kein andrer Strohm so herrlich auff mich geußt.
 Drum / da dem Röm'rd Völk gewisse Jahres/Zeiten
 Zum Preiß der Brunn und Flüs vorlängst gesetzet war/
 Wie solt ich mich dazu nicht nach Gebühr bereiten/
 Da Er / Herr Vetter / sieht ein Neues Seegens-Jahr.
 So viel der Rörner sind/die man am Ufer lieset/
 Wo Hermus und Pactol die hohen Völcker ehrt :

So viel der Fettigkeit / die Nilus sich erkieset/
 Wenn man die Freuden-Stimm von seinem Steigen hört:
 Sey Ihm / Herr Vetter / stets vom hohen Thron geführet
 Des Herren / der die Bäch und Brunnen fließend macht!
 So viel der Spanier vom Tajo Segen spüret/
 Wird Ihm in diesen Jahr und künftigen gebracht!
 Eh muß ein voller Stroh in zur naßen Zeit versiegen/
 Eh deßen hohes Glück und Wol-Seyn sich verlaufft!
 Er bleib ein Breiter Bach / an dem viel tausend liegen/
 Die von Ihm Lust und Ruß ohn eines Geld erkaufft.

S. 25. Meinem vielgeliebten Collegen Tit.
 Herrn M. Tennemann / Diacono zu S. Michael
 wurde/ unter dem Tittel Danckschuldige Ehrens-
 Bezeigung wegen genossener Information, im
 Namen seiner Untergebenen / dieses Denckmahl
 aufgerichtet:

Darff Wohl-Ehrwürdiger / sich unser Blat erkühnen
 Bey seinem Freuden-Fest und neuen Ehr zusehn?
 Wir solten diesen Tag viel höher zwar bedienen;
 Doch / eine schlechte Schrifft gibt oft auch Glanz
 und Schein.

Kan unsre junge Zeit nichts in der That erweisen/
 Das vor gehabte Müh und Treu beliebig war;
 So sind wird doch gewiß / es soll ein kindlich preysen
 Auch starck zu Herzen gehn bey jetzt erlangter Ehr.
 Der kluge Heyde selbst so Alexandrum führte
 Zur Kunst und Wissenschaft/ sagt/ daß der größte Danck/
 Vergeltung/Lob und Ruhm vor allem dem gebührte/
 Der uns durch weise Zucht beglückt Lebens-lang.
 Traun / China hat dis wohl vor andern überleget:
 Da schreibt kein grosser Herr an den / so ihn gelehrt/
 Der nicht das / was vorlängst geschehn im Brieff erweget/
 Mit grosser Höflichkeit und Tituln oft beehrt.
 Viel haben Statuen dem Lehrer dargesezt/
 Umm/daß auch nach dem Tod das Leben bleiben solt.

Ein ander hat in Stahl und Eisen eingeezet
 Was ihm die Zucht genuzt: noch andre schenckten Gold/
 Man streute Blumen aus / man wunde Ehren-Cronen/
 Darinn der Lehrer gleich dem Sieger herrlich leucht.
 Und womit solln wir Ihn / Herr Tennemann belohnen/
 Der uns ins siebnde Jahr zu allem guten zeucht?
 Wir stellen unser Herz zum Platz und festen Grunde/
 Drauff eine Seule ruht/so diese Denck-Schrift prägt:
 Es leb Herr Tennemann! beglückt sey diese Stunde/
 Die sein unsterblich Lob der Nach-Welt bengelegt!
 Wir winden einen Kranz und setzen gleich darneben/
 Was sonst ein kluger Kopff vom grünen Lorbeer spricht:
 Es müß Herr Tennemann in stetem Glücke leben/
 Er grün im Winter auch! sein Glanz verwelcke nicht!
 Wir streuen Blumen aus / die auch im kalten blühen/
 Wenn unser Vivat! Ihn zu schuldgem Ruhm erklingt.
 Laß jene Römer sich mit Werffen lang bemühen;
 Gewiß / es thut vielmehr / wenn man ein Wunsch-Lieb
 singt.

Die Gab / damit wir Ihn vor Treu und Fleiß beschenken/
 Sey Bitte und Gebet / so zu dem Himmel geht:
 Der Höchste wolle des nach seiner Krafft gedencken/
 Wozu so Herz als Mund aniezo offen sieh.
 Der Herr / der Ihn bißher zum Lehrer uns gesendet/
 Und durch geraume Jahr viel Gutes offte gewährt:
 Der reichlich seine Gnad zum Pflangen stets gewendet/
 Gegeben was das Herz und treuer Wunsch begehrt/
 Sey mit Ihm / wenn Er nun wird auf die Tangel steigen
 Zu lehren öffentlich nach kund-gewordner Treu!
 D/ daß der Hörer Herz sich zu Ihm wolle neigen/
 Gleich jener Lydia ein Tempel Gottes sey!
 So werden einst zu Ihm die süßen Worte schallen/
 Die jenes Seel und Geist recht inniglich erquickt:
 Geh zu des Herren Freud / du treuer Knecht in allen/
 Siehda die schön Cron/die dir dein Jesus schickt!

§. 16. Als 1607. den 9. Augusti mein Hr.
 Better Anthon Friederich Tiemeroth / Sächsi-
 scher Lieutenant, mit des Wohlgebohrnen Herrn
 Joh. Michael von Tröster / Erb- und Gerichts-
 Herrn auff Burgauze. einzigen Fräulein Toch-
 ter copuliret wurde / führete ich das Jenische Frau-
 en-Zimmer ein / klagend über das durch den listi-
 gen Mars entführte Fräulein / (die Schweden la-
 gen noch im Lande und der Bräutigam war auch
 ein Officier, kam also die Invention auff beydes
 wohl) welches das Franckenhäufische Frauenzim-
 mer beantwortete: Endlich singen sie beyde zusam-
 men. Die Arbeit war diese:

* * *

Dulcimene tritt mit erstauneten Angesicht here-
 vor / ermuntert den gesammten Hauffen der
 Salanischen Nymphen zu wehmüthiger
 Klage wegen geschehener Entfüh-
 rung:

Ehr Schwestern wie so still? des Martis kühne Waffen
 Sind unsern Grängen nah! sie geben viel zu schaffen
 Nicht dem allein/so ihm mit Muth entgegen steht/
 Es trifft auch unser Volck das in der Stille geht!
 Louise ist entführt! Kränckt das nicht eure Sinnen?
 Die Schmach ist allzu hart! wer straffet das Beginnen?
 Gewiß ich nehme gern darum den Panzer an/
 Den Degen in die Faust. Wer tritt mit auff den Plan?
 Amazoninnen Muth ist bey mir nicht verschwunden.
 Wird doch ein Schaaf erbast/es schmerzen ihm die Wunden/
 Wenn ein muhtwillig Kind mit Stößen es vexirt/
 Fühlt endlich seine Haut/das es den Sieg verliert.
 Ihr Schwestern wie so still? soll euch dis nicht belieben?
 So muß euch doch der Raub zum minsten so betrüben/
 Daß ihr euch fertig macht zu singen dieses Lied
 Dazu mir Cynthius an jenem Abend rieht:

Trauret

Aria.

Trauret ihr betrübten Schönen/
 Die ihr mit viel Ach und Sehnen
 Eurer Schwester Flucht beklagt/
 Die ihr mit Betrübniß sagt:
 Ach Louise wo hinaus?
 Höchst-befürktes Nymphen-Haus
 Laß die Stimme kläglich thönen/
 Trauret ihr betrübten Schönen!

Salinde mit ihren Salz-Nymphen vergesell-
 schafftet/eilet mit lächelnden Gebährden dem
 Chor der Klagenden zu/und redet sie als
 so an;

Gehrtes Volck was ist's/daß ihr so heftig klaget?
 Hört wie man von der Sach in unsern Grängen saget:
 Louise gibt sich gern in Martis Armen ein/
 Sie scheut sich nicht/so gar mit Ihm allein zu seyn.
 Sie stöhet wohl mit fort zu Lartern/Mohren/Inden/
 Weil sie nichts über ihn in diesen Mund kan finden.
 Sie legen Hand auff Hand/sie stellen Mund auff Mund/
 Sie fragen nichts darnach/man thu es allen kund.
 Begreiffst ihr es noch nicht? erstarrt ihr ob der Rede/
 Die ich vor Euch bekenn an Muht und Worten blöde?
 So hört/was unser Volck zu ihrem Bündniß singt/
 Was vor ein Wunsch/Gedicht aus unserm Chor erklingt:

Aria.

Wünschet Glück/ihr zarten Schaaren/
 Den Verliebten die sich paaren!
 Nichts als Seegen sey berouft
 Dem/der so mit keuscher Brust
 Mitten in der Krieger's-Fluht
 Sich nach einer Liebsten thut!

Findet

Findet Heyl zu tausend Jahren!
Wünschet Glück/ ihr zarten Schaaren!

Dulcimene, sehend daß sie geirret/legt mit ihren
Begleiterinnen das Schrecken ab/verwandelt
die Melancholischen Geberden/und redet die
Frembden folgender Gestalt an:

Mögeleicht ist dieser Gast aus euren Landen kommen/
Und hat das Fräulein so mit List hinweg genommen/
Daß unser keine sich den Possen eingebildet/
Drum seh ich/ists umsonst/wenn man darauff nun schilt.
Es schmerzet uns zwar sehr daß man das Ding verschwie-
gen/

Und wir nun in dem Schimpff mit unser Klage liegen;
Doch/was geschehen ist/das spricht man billig gut:
Allein mit dem Beding/daß kein es wieder thut.
Louise ist uns lieb! ihr Adliches Geblüte
Und Tugend hat den Preis. Drum Schwestern/ habt die
Güte/

Singt mit uns noch zulezt/was Phœbus eingeschickt/
Gleich/da ihr euren Fuß auff unsern Boden drückt:
Aria.

Leb Louise/ leb vergnüget!
Wohl dir/denn du hast gesieget!
Sieh/wie Mars dich hoch geliebt/
Sich in deine Fesseln giebt.
O/ daß Bogen/ Schwert und Strett
Doch verfele mit der Zeit/
Und man nur im Lieben krieget!
Leb Louise/ leb vergnüget!

S. 17. Bey anderer Verehligunge Tir.
Herrn Job. Sebastian Müllers / Hoch-Fürstl.
Sächsischen Geheimbden und Lehn-Secretarii zu
Weis

Weimar (weil der Herr Bräutigam und Braut
 schon bey Jahren /) war der der Tittel : Die nie-
 mals veraltende Liebe. Die Ausfertigung ge-
 schah folgender Maßen :

* * *

I.

S bleibt es denn dabey/
 Die Lieb ist immer neu!
 Sie bohrt durch Stahl und Eisen/
 Sie kan sich kräftig weisen
 Durch Felsen/Berg und Klufft/
 Durch Wasser/Thal und Luft.

II.

Ihr widerstehet nicht
 Des Winters Sturm-Gesicht:
 Sein ungemeines Brausen/
 Sein Mitternächtlig Sausen
 Wird von ihr nur verlacht/
 Wenn sie auff Lust bedacht.

III.

Der kleine Halcyon
 Führt mit dem Nest dabon:
 Die Liebe muß ihn schirmen
 Vor Regen/Schnee und Stürmen/
 Er brütet sicher aus
 Im Kunstgewirckten Hauß.

IV.

Zwar eilet alsdenn fort/
 Was sonst hier und dort
 An Vögeln/Thier und Fischen
 Hat können lieblich zischen:
 Es weicht der Kälte Grimm
 Und rauhem Ungeßüm:

V.

Bedauert in Einsamkeit
 Die höchst-betrübte Zeit

Ge

So ihr Geschlecht gestöret
Und aller Freud gewehret/
Zeigt/wie Melancholen
Ihr Zeit/Vertreib ietzt sen.

VI.

Doch/wann die Frühlings-Lust
Erwärmt die kalte Brust/
Findt sich das Liebs-/Bewegen
Der Geister süßes Regien/
Die Freude steigt empor/
Sie sieget wie zuvor.

VII.

Das zeigt die junge Brut/
Die bald im Sommer ruht
Im Wasser/Thal und Feldern/
In grün-gefärbten Wäldern:
Der Vogel in der Höh
Weist/wie die Liebe geh.

VIII.

Der Mensch/dem diese Welt
Zu seinem Dienst gestellt/
Muß ihr als Königin weichen
Und dem in allem gleichen/
Vorüber seine Hand
Geknüpft das Herrschaffts-Band.

IX.

Bald schlägt Er alle Lieb
Mit ihrem starcken Trieb
Aus seinem Sinn und Herzen.
Bald findt Er wieder Schmerzen/
Wenn man ihn einsam heist/
Das Paaren glücklich preist.

X.

Herr Better/wolt Er gleich
Aus diesem Liebes-Reich
Nach vielen Jahren ziehen/
So kan Er nicht entziehen!

Sie

Sie fesselt seinen Fuß/
Daß Er sich geben muß.

XI.

Die Braut lenckt seinen Sinn
Zu Ihrer Tugend hin/
Sie hofft Ihn zu vergnügen/
Drum muß es sich so fügen/
Daß auch kein Alter trennt/
Was Liebe feste nennt.

XII.

Der Höchste segne Sie
In allem/ spät und früh/
So lang bey Alt und Jungen
Zur Hochzeit wird gesungen.
So bleibt es denn dabey/
Die Lieb ist immer neu!

J. 18. Die wohlabgelegte Probe/ wurde/
als Tit. Herr M. Henning zum Pastorat zu Zim-
mern infra ad D. Wipperti und Klein Mülhausen
vociret/ also ausgeführet:

Se Proben sind * ^{*} ^{*} geschehn! Herr Henning ist es
worden/
Er trägt den edlen Preis mit vielem Ruhm davon.
So/ Wehrter/ gieng der Ruff/ da man Ihn zu dem
Orden

Der Priester neulich zog/ dis war der Tugend Lohn.
Zwar hielt es etwas hart/ eh man die Gaben kannte/
(Und wer erlangt den Sieg/der nicht gestritten hat?)
Eh man/ was Gott in Ihn gelegt/ vortrefflich nannte/
Welchs ein verzagt Gem. macht leicht im Lauffen matt.
Was vor Ihn böse schien/ was niedrig kunte klingen/
Gieng als ein Trauer-Thon der neuen Freude vor.
Jetzt war es Kampffens Zeit/ jetzt hieß es: Du muß ringen/
Der Berg ist ziemlich hoch! wie/kommstu auch empor?
Doch/

Doch / Er kan desto mehr in seinem Geist sich freuen/
 Wenn Wiederwärtigkeit Ihn in dem Himmel trifft/
 (Da andre ihren Lauff mit vielem Ach bereuen)
 Daß Gottes Wunder-Zug Ihn solche Ruhe stift.
 Das sahen längst vorher die Wehrtesten Patronen/
 Dem wachsam Auge sich auff Kirch und Schulen richt:
 Sie konten nicht vorher die Jugend zu belohnen/
 Die sich der Stadt gezeigt bisher in vollem Licht.
 Der Edle Edler hieß zur ersten Probe gehen/
 Und traun S. Michael bewundert seinen Geist:
 Er möchte leicht daselbst jetzt auff der Cangel stehen/
 Doch nein / Gott wolt es nicht / wie nun der Ausgang
 weist.

Dem Theuren Hartenfels war Er noch nie vergessen/
 Er rief Ihn wiederum. Es hieß: Nur fiesch gewagt!
 Der Treue Tengel sah/daß Er schon lang gessen
 Im Schul-Staub/da man sich mit Müß und Arbeit plagt:
 Drum war Er wohl geneigt. Wie/ soll ich nicht gedanken/
 Gelehrter Ludolff/ daß des Candidaten Fleiß
 Er Günst/Gewogenheit und alles muste schenken/
 Was zur Beförderung halff und reiner Jugend Preiß?
 Herr Jung der redliche must auf Ihn freundlich schauen/
 Sein Thun gefiel Ihm wohl/dann sprach sein holder Mund:
 Ich hoff/ Er soll viel Guts einst in der Kirche bauen/
 Gleichwie Er in der Schul jetzt zeigt sein köstlich Pfund.
 Die Jugend sagt davon/ wie Er mit Treu gelehret/
 Wie manche gute Prob Er bey ihr abgelegt.
 Wer in Collegiis Ihn mit Bestand gehöret/
 Wird durch den munttern Geist noch diese Stund erregt.
 Doch / warum soll allein/was lebet / hier erscheinen?
 Es rühmt der Hauff Ihn auch / so einst gab gute Nacht:
 Die Todten in der Grufft/die Gruffte voller Samen/
 Die sein beredter Mund unsterblich hat gemacht.
 Und / denck ich auch an mich/ wie manche Neben-Stunden
 Sind mühsam abgeführt/ zu meinem Wohl verwendet?
 So oft ich mich bey Ihm zum Unterricht gefunden/
 Ergelte seine Lieb mich Anfangs biß zu End.

D

Wie

och

Wie soll ich mich davor recht dankbarlich erklären/
 Was bring ich vor die Treu die Er an mich gewandt?
 Soll Perlen/Silber/Gold ich seinem Wunsch gewähren/
 Wie wird die Dankbarkeit im rechten Werck erkandt?
 Doch Er ist schon vergnügt/wenn ich nur werd erkennen/
 Was seine Zucht gethan/wie seine Hand geführt:
 Wenn ich/wie billig ist/mit Ruhm Ihn werde nennen/
 Ist Ihm sein Herze schon von heisser Gluth gerührt.
 Gib/Höchster/was der Mund des treuen Lehrers bittet/
 Wenn Er Dir Himmel an der Lippen Opfer schickt:
 Wenn Er sein Herz zu Dir vor dein Volck ausgeschüttet/
 Und des Gebetes Pfeil sich in die Wolcken drückt!
 Wenn Er dein Wort geredt/die Seinen zu ermahnen/
 So müsse lauter Krafft und Seegen drinnen seyn.
 Verfluchte Cains Art/Saul/Judas/Nabals Alhnen
 Betrübe nie den Muht: nichts ändre seinen Schein!
 Die Bösen treib Er starck durch hart und süße Proben
 Zur Buß und Gottesfurcht! die Frommen leit Er fort
 Im reinen Christenthum den Höchsten stets zuloben/
 Bis Er mit ihnen kömmt zum frohen Himmels/Port!

§. 19. Als eben derselbe Herr | Pastor
 sich mit Jungfer Maria Elisabeth Reglerin im
 Januario 1708. ehlich einsegnen ließ/ wurde eine
 liebliche Neu-Jahr-Music vorgestellt in folgen-
 dem Carmine.



* * *
 Num hatte Titan sich mit seinem Glanz verstecket/
 Die lange Winter-Nacht reicht ihre Flügel aus:
 Das helle Silber-Licht war schon zum Schein er-
 wecket!

Die Lichter funckelten am hohen Sternen-Hauß/
 Als meine Glieder nun von sanfftem Schlaf gebunden/
 Und die beliebte Ruh den Leib gefangen hielt. (den/
 Drauff/deucht mir/ hörte ich/ nach zwey bis dreyen Stun-
 Als ob ganz in der Näh man mit Music gespielt/

Ein

Ein jung Gemüth wird leicht durch diesen Schall geführt/
 Die Instrumente sind Sirenen ziemlich gleich:
 Wer sich hier nur einmahl mit seinem Sinn verliert/
 Wird weiter angelockt/Er sey arm oder reich.
 Drum eilt ich auch dahin/ wo den erregten Ohren
 Ein neuer Thon gefiel. Doch was begegnete mir!
 Es stunden Nymphen da mit vollgemachten Choren/
 Nicht als ein Götter-Volk/daß eh der Heyden Zier.
 Ich dachte bey mir selbst: Der Tag ist ja vergangen/
 Cantores höret man jetzt auff der Gassen nicht:
 Wer bringt ein Ständchen / daß diese Fackeln prangen/
 Wem singt man Saiten an / wem brennet dieses Licht?
 Doch die Verwunderung hat mich vielmehr ergriffen/
 Als man von iemand sang / so weit entfernt war:
 Da man zu dessen Nam so lieblich hat gepfiffen/
 Der mir nunmehr bekandt auff viel und lange Jahr.
 Das war es/was ich noch davon in Aicht behalten:
 Es trat ein Wunder-Bild recht mitten in den Kreis/
 [Die ändern ließen es in voller Andacht walten]
 Und sang zum Fundament auff diese süße Weise:

Aria.

Anton Rudolph leb vergnügt!

Herz und Seel erfreue sich!

Gott hat dieß also gefügt/

Sage / wer verdienet mich/

Daß ich sprech: Glück zu den Jahren/

Da sich diese Liebchen paaren/

Die um Tugend lang gekrieger/

Und dem Glück selbst obgesieger.

Anton Rudolph leb vergnügt!

Bald kam ein Ricornell und ließ sich lieblich hören/

Der Flöhten Schall gieng sanfft mit leichtem Wind davon.

Ich aber stund erstarrt. Was will mich hie beß hören?

Dacht ich in meinem Sinn: Wem gilt der Tugend-Lohn?

Drauff ward das wieder still/und das beliebte Singen

Gieng sich von neuen an. So viel ich in der Nacht

D 2

Be:

Behalten / hat sich mir nach einem lauten Klingen
Die Stimm in folgenden recht wundersam gemacht:

Aria.

Zeuch / Maria/ zeuch in Freuden!

Du hast Ruhm und Lob verdient.

Müssen wir gleich von dir scheiden/

Bleibt dein Nam/ der stetig grünt/

Doch bey uns im Wehrt und Ehren.

Wenn wir werden von dir hören/

Wird sich unser Herze weiden.

GOTT behüte dich vor Leyden!

Zeuch/ Maria/ zeuch in Freuden!

Was soll das immer seyn? (so stund ich in Gedancken)

Wenn gilt doch dieser Klang? Bald/da ich näher schlich/

Gieng allgemählich fort aus den gemessnen Schranken/

Laufft eine Nymphe vor/steht/und erwischet mich.

Sey uns/ geliebter Sohn/ zu diesem Fest willkommen!

(Dieß war ihr erstes Wort) auff! sing und spiele mit!

Wenn von dir unser Chor vorhin nur was vernommen/

Wir hätten ohne dich versetzt keinen Tritt.

Ich sprach: Ich bin zu schlecht Musiken auszuführen/

Zum Singen taug ich nicht / ich weiß kein Instrument,

Wie ihr geehrter Hauff/ nach hoher Kunst zu rühren/

Und/ was geht mich dieß an? Sie bringens nur zum End.

Du wirst es / fuhr sie fort/ nechst alles deutlich wissen/

Wenn die beliebte Zeit sich bey uns eingestellt/

Da Anton Rudolph wird Mariam freundlich küssen/

Und als ein Ehe/Gatt sich fest zu Ihr gesellt.

Was aber klagstu doch dein schlecht/ gering Vermögen?

Wir geben alsobald / Kunst und Geschicklichkeit:

Sing/spiel/so gut es ist! der Chor wird sich nun regen/

Denn alle Stimmen sind zum Abzug schon bereit!

So / sprach ich / sens gewagt! Wer es von Herzen meint/

Ist/ dencht mir angenehm/ weñ gleich die That gar schlecht.

Ich folge Ihm getrost/ so lang das Licht noch scheint/

Und sing/so gut ich kan: Sie machens vor mich recht!

A.

Aria.

Anton und Maria leben
 In vergnügtem Ehestand/
 Die einander heute geben
 Ihre Glück- und Liebes-Hand.
 So wird einst der Herbst bezeigen/
 Wie an diesen Liebes-Zweigen/
 Schöne Früchte werden schweben/
 Wenn die Trauben stehn am Reben.
 Anton und Maria leben!

II. Trauer - Verse.

S. 1.

Als Tit. In M. Pfeiffers / Diaconi zu denen
 Predigern / Ehelieste / Frau Justina So-
 phia / geborne Melzerin / gleich in der Nacht/
 da man von der Hochzeit zu Cana geprediget / ver-
 starb / war die Invention: Die Einführunge zur
 himmlischen Hochzeit / nebst dieser Erweiterung:

Ehr Richter / ist es auch nach eurer Kunst vergönnet/
 Daß man zur Zeit der Klag an eine Hochzeit
 denckt?

Ist's nicht zu hart / wenn man bey'm Weinen Freude nennet/
 Wenn andre Thränen-heit / man sich zur Lust hinlenket?

Doch eur Gesetz soll mich anietzo nicht erbilden/
 Dietweil mein Absehn nicht nach eurem eingericht:

Ihr sagt vom leiblichen; ich werde geistlich reden/
 So schreib ich nicht nach euch / eur Thun verbindt mich

nicht.

Mein Heyland hat sich eins zu Cana eingefunden
 Als einen Hochzeit-Gast / als einen Wunder-Mann:

D 3

Des

Der Wein stund im Gefäß/das Wasser war verschwunden /
 Weil sein allmächtig Wort den Mangel wenden kan.
 Doch als vor weniger Zeit aus Cana Erffurth worden/
 Kommt Er als Bräutigam / zu suchen eine Braut/
 Die selge Pfeifferin! Er hat im Christen-Orden
 Durchs theure Wasserbad (a) Ihm Selbe selbst vertraut.
 Wie/sprichstu/war Sie nicht dem Gottes-Mann versprochen/
 Des Wangen teko sind ein nasses Thränen-Zeld?
 Wie/ hat Sie Selben nicht viel Jahre/Tag und Wochen
 Sich als ein treues Weib in allem zugesellt?
 Ach ja! doch hat Er mir/was irdisch hieß/ besessen/
 Der Geist/so himmlisch ist/ ist Niemand unterthan:
 Er steigt mit seiner Gluth zu Gott! wer will Ihn messen/
 Da er selbst Göttlich heist und flieget Himmel an.
 Mit diesem hat sich längst die Jesus-Lieb ver wählet / (b)
 Als sein Gericht und Guad/ Huld und Barmherzigkeit
 Er Ihr zum Braut-Schatz gab: Was ist wol das Ihr fehlet
 Bey solchem Himmels-Schmuck/bey solchem Ehren Kleid?
 Sie ist des Königs Kind / [c] Sie geht in güldnen Stücken/
 Inwendig ist ihr Schmuck recht herlich/ recht beliebt:
 Laß seyn/ daß gleich der Leib sich muß zum Grabe bücken/
 Ist doch die Seele schon/ wo sie nichts mehr betrübt.
 Raum brach die Mitternacht mit ihrem tiefen Schatten
 Am Sonntag bey uns an/ sieh da kam ein Geschrey:
 Ihr Jungfern geht heraus/ der Bräutigam kömmt! ihr matten
 Nehmt Engels-Flügel an/ Deilet bald herbey!
 O welch ein Freuden-Schall war dieses in den Ohren
 Der selgen Pfeifferin! Sie gieng nicht in den Krahm
 Zu kauffen reines Del mit den verschlaffnen Thoren/
 Die Lampe war bereit/da ihr Liebwehrter kam.
 Ihr Glaube leuchtete in vielen Tugend-Werken/
 Er war ein reines Gold / so in dem Feuer probirt:
 Sie kont auch andere in Lieb und Hoffnung stärken/
 Sie hat des H-Errn Wort zu ihrem Grund geführt.
 Sagt nun/ihr sterblichen! ob sie mit solchen Kleidern/
 Mit Christi Blut gezieret nicht Jungfern [d] Reinigkeit

Zu

Zu ihrem Jesu bringt? Entdeckt es allen Neidern/
 Fragt/ ob zu tadeln sey/ wer so in Jesu scheidt?
 Zwar/ als ihr matter Leib durch Krankheit must erlassen/
 Sah man da keinen Glanz/kein angenehme Schön.
 Sie sprach im tiefen Leid: ihr Töchter auf den Gassen/
 Wo geistlich Zion ist/ kommt/ gebt mir zu verstehn/
 Wo ist mein Liebster hin/ wohin/ ach! ist Er gangen/
 Wo ist der Rosen-Gart/ da Er zu weiden pflegt?
 Seht meine Glieder an/ schaut die verfallne Wangen/
 Glaubts/ daß Er mich verläßt/ (e) wenn ihr es wol ertwegt.
 Die Augen brechen mir/ mein Ahtem will verschwinden/
 Mein Geist verschnachtet ganz für großer Traurigkeit:
 So gar läßt Er sich nicht von mir Verlassnen finden/
 Gehts/ sucht/ ihr Schwestern sucht! hin ist nun meine Zeit.
 Doch was bemüht ich euch/ den Heyland mir zu suchen/
 Seht/ seht/ ich schau Ihn schon in voller Herrlichkeit:
 Laßt alles Höllen-Heer aus Unmuth drüber fluchen;
 Genug daß mit seiner Macht Er jeden Feind befreit.
 Muß gleich der irrdne Mensch bey mir aniezt verwesen/
 Schwingt doch der innere des Geistes sich empor:
 Ihr Schwestern habt ihes nicht in seinem Wort gelesen?
 Ich reise nun/ Ab! zum schönen Engel-Chor.
 Des Lammes Hochzeit kömmt/ D schmücket euch geschwinde/
 Veracht/ was sündlich heist/ verlasset diese Welt/
 Damit der Bräutigam durch euch bereitet finde/
 So führt Er euch gewis in jenes Freuden-Zelt:
 Geliebter Ehegatt/ ich scheid nun von himmen/
 Ich scheid/ Er leb in Gott vergnügt/ zu guter Nacht!
 Ihr Kinder denckt der Zeit/ so iego meine Sinnen
 Ganz auffser sich gesetzt/ so himmlisch ganz gemacht.
 Ich reise nur voran/ ihr folgt gewis mit Freuden/
 Wenn unser Bräutigam uns führet Himmel ein:
 So heßt denn/ Wehrteste/ Eur kümmerliches Leyden/
 Bey meiner Himmels-Lust soll niemand traurig seyn.
 Ihr Freunde/ lebet wohl! erget Euch hier im Glauben
 An meinem Bräutigam der alle Schönheit hat:

So wird Euch Niemand dort die Salems Häuser rauben/
Wie uns sein Wort verspricht. Hört/ ich bin Lebens-satt!

(a) Gal. III. v. 27. (b) Hof. II. v. 19. [c] Ps. XLV. v. 14. 15.
(d) Matth. XXV. v. 6. seqq. [e] 2. Cor. XI. 2. (f) Cant.
cant. I. II. seq. (g) Eccl. XLIX. 14. seqq. [h] 2. Cor. IV. 16.
[i] Joh. XIV. v. 2. seq. (k) Es. XXXII. v. 18.

S. 2. Tit. In Job Wolffens/Nacht/Ver-
wandten alhier Jüngstes Söhnchen/bekam / als
es verstorben / zur Invention : das thranende
Mutter-Hertz / das Carmen hatte eine Acrosti-
chin bey sich / wie folget :

Gespräch der betrübten Mutter mit ihrem Seelige
verstorbenen Sohne.

Mutter.
Gehst du/liebstes Kind/ so plötzlich von dem sanfften Mut-
ter-Schoß?

Siehst du nicht/wie ich betrübt/nicht/wie meinen Thranen
rinnen?

Es giebt mir dein früh Entseelen leyder manchen Hertzens-
Stoß.

Glaub ichs/ daß der Todt dich/nimmt/ oder täuschen mich
die Sinnen?

Sohn.
O geliebtes Mutter-Herze/fräncket Sie mein früher Tod/
Denckt Sie nicht der bösen Welt/welche leichtlich kan ver-
führen

Rein und unbefleckte Seelen : Denckt Sie nicht der vielen
Noth/

Damit ich von Gott versucht/welche sich nun muß verlie-
ren?

Mutter.
Gott hat zwar mit dir geeilet/liebster Sohn/geliebtes Kind/
Da Er dich hinweg gerafft aus dem bösen Sünden-Leben :
Ich

Ich leb aber höchst betrübet/weil ich dich nun nicht mehr find
In dem Traur- und Schmerzen-Haus. Sollt ich nicht im
Elend schweben? (a)

Sohn.

Und warum im Elend schweben? wäre nicht leicht mein
Verstand

Von gottloser Noth verkehrt? Hätte sich nicht mein Ge-
mühte

Selbst gar leicht von Gott gewendet/wenn nicht zu der Seels
gen Land

Mich der Höchste bald geführt durch die mir bekante Güte;
Mutter.

Ich war ja darum bemühet/das ich zur Gottseeligkeit
Dich in Kirch und Schul erziehn hieß mit scharff und guten
Worten/

Auch mit Ruthen [b] und mit Stecken/wenn es forderte die
Zeit/

Damit du von Sünd entfernt giengest ein zur Himmels
Pforten.

Sohn.

Christen sind ja zwar verbunden ihrer Kinder theure Seel
Zu dem guten anzuweisen; Doch ich bin der Zucht entgan-
gen:

O wie schön ist diese Schule/da selbst mein Emanuel
Seelger Kinder herrlich wart. Der stillt iezo mein Ver-
langen.

Mutter.

Bringt es denn des HErrn Belieben/und kan nicht geändert
seyn/

So ergiebt sich auch mein Herz gern in seinen heiligen
Willen

Und küßt diese Crenges/Ruhte: Willig geb ich mich darein.
Aber wer hemmt meine Flucht/wer wird meine Seuffzer
füllen?

Sohn.

Sieht Sie nicht/liebwehrt Mutter/ wie ich bin so hoch gesetzt/
Wo der Auserwehlten Schaar ist mit tausenden zu zehlen?

D 5

Wo

Vvo Gott und die Engel wohnen/ werd ich tzo sehr ergeht/
Kron und Perlen sind um mich/solt ich auch was bessers
wehlen?

O der allzuhohen Schule! hier ist Weißheit ohn Verdruss/
Hier leß ich im Lebens-Buch: Hier seh ich der Seelgen
Orden.

Lust und Freud sind meine Littern/die sind Anfang und Be-
schluß.

Hier kan ich vergnügt studieren: Ruhten sind hier Pal-
men [c] worden.

Freut euch/ vielgeliebte Schwestern über dieser schönen
Pracht

Damit mich der Höchste ziert: Ich bin unter denen Ster-
nen.

Freut euch über meinen Wagen! [d] nun zu tausend guter
Nacht!

Mutter/nun zu guter Nacht! hier will ich recht Weißheit
lernen.

(a) Im Buch der Weißheit Cap. IV. v. 7. 10. 11. der Gerech-
te wird weggenommen aus dem Leben unter den Sün-
dern/und wird hingerückt/ daß die Höchheit seinen Ver-
stand nicht verkehre/noch falsche Lehre seine Seele be-
triege.

(b) Sprüchwörter Salom. XXII. v. 15. Thorheit steckt dem
Knaben im Herzen/aber die Ruhe der Zucht wird sie
fern von ihm treiben.

(c) In der Offenbarung Johannis Cap. VII. v. 9. wird von
dem Seeligen gesagt/ daß sie Palm/Zweige in ihren
Händen tragen.

(d) Zielet auf den Wagen Simeons Luc. 2. v. 29. davon heu-
te gehandelt worden.

S. 3. Als Tit. Hr. Herbord Nacke/Churf.
Wag-Schreiber/der Welt gute Nacht gab/wur-
de im Namen derer Gbñe vorgestellt: die allzu
früh-geschlossene Wage in diesen Zeilen:

Ihr

Ehr Brüder/ sagt mir doch! könnths euch nicht fremd
 de vor/
 Daß unser Vater ietzt so ferne aussen bleibt:
 Ist nicht schon lange zu das grosse Waage/Thor/
 Was ist's doch/ daß den Mann so lange von uns treibet?
 Im Weinberg ist er nicht/es ist ja Schliessens/Zeit/
 Er laufft ja sonst zu uns/so bald der Abend kommet:
 Im Garten ist er nicht/man seh ihn sonst bereit:
 Was ist's doch immermehr/das seine Heimkunft hemmet?
 Hilff Himmel! Was ist das? der Mantel hänget da/
 Und gleichwohl seh ich ihn an keinem Ort und Ende:
 Ist seine Kammer zu? geht! vielleicht ist er nah:
 Geht/suchet wo er ist/geht suchet ihn behende.
 Ach! ach! ihr Thränen fließt/ach o ihr Seuffzer geht/
 Seht da! da lieget Er erkaltet und erblasset:
 Er liegt da auff dem Stroh. Was ist's/das bey ihm steht/
 Ach weh/ein schwarzer Sarg/so seine Glieder fasset.
 Unvermutheter Fall/wie schreckst du unser Haus!
 O harte Todes/Post/wie kränckst du unsre Sinnen!
 Der Vater gieng ja kaum gesund und frisch hinaus/
 Nachdem ein harter Sturm ihn einige Zeit hielt innen,
 Nun aber ist er gar/ach leyder! ausgezehrt/
 Sein Geist ist schon hinweg/er ist zu Gott gerücket.
 O allzu früher Todt/du hast uns sehr beschwert/
 Was ist wohl auff der Welt/das uns nicht schmerzlich drück-
 et?
 Doch das ist noch vielmehr des Schmerz und Trauens
 wehrt
 Daß wir den Trauer/Fall noch gänglich nicht verstehen:
 Das ist es/das uns noch am meisten ietzt verzehrt/
 Daß dieser Todes/Blick uns heist zu scheitern gehen.
 Wie aber können wir den harten Todes/Schluss/
 So über unser Haus ergeht / mit Weinen trennen?
 Soll jene Himmels Burg auch wol ein Thränen/Guß
 Mit Ach und Weh vermischet nur etwas ändern können?
 Nein/was der Höchste will/das muß und soll geschehen:
 Wer will/was Göttlich heist/aus Thor und Schwachheit
 tadeln?

Wer

Wer sagt dawider was/wenn Gdt was will begehrt/
 Wenn er die Irdischen will mit dem Ewgen adeln?
 Drum ruhe/seele Seel/genieße tausend Lust
 Im hohen Himmels Pol/genieße tausend Freuden!
 Genieße lauter Wohl/da/wo uns nichts bewußt
 Von eingenem Ungemach/von Schmach und bitterm Leiden!
 Die Waag ist nunmehr aus/das Schreiben ist vollbracht/
 Die Zahlen gelten nicht/wo man nicht dividiren/
 Nicht subtrahiren kan. De Tri nimmt man in Acht:
 Denn der Dreheinge Gdt will hier multipliciren
 Die Freude/so bey uns zum Eßtern wird getheilt/
 Wenn Unglück/ Sturm und Noth auff unsre Häupter
 schläget:
 Die Regel Falsch ist weg: O wol/ wer also eilt/
 Wer seine Kunst so wol in Waag und Rechnen leget!

S. 4. Der von Gdt zur Ruhe gegebene
 Sonntag/wurde/als Tit. Herr Valerius Sonnta-
 tag / Hoch. Fürstl. Brandeb. Bayreutischer
 Mund. Koch verstorben/ so ausgeführet:

* * *

Je Werckel Tage sind nunmehr ganz vörbey/
 Er ruht/Herr Vetter /wohl/ da lezt sein Sonntag
 kömmet/

Gott spricht den Feiertag selbst aller Arbeit frey/
 Kein Mensch soll an der Ruh seyn diesen Tag gehemmet.
 Doch aber hatte Er/Herr Vetter/ seine Last/
 Wenn andre lebeten in gutem Fried und Rast.

II.

Verwunders würdig ist/ daß selbst sein Rahme zeigt/
 Er werde seine Ruh an einem Sonntag halten:
 Und wo mir anders recht/daß mich die Zahl nicht treugt/
 So muß an diesem Tag sein Fleisch im Grab erkalten.
 Die schwarze Erde nimt den Leib an Sonntag auff/
 Die Seele lenckt vorher gen Himmel ihren Lauff.

III.

Wie freut sich sonst ein Knecht/ wenn seine Arbeit aus/
 Und Er am Feyer-tag kan Leib und Seele laben?
 Froh ist der Bauersmann mit seinem ganzen Hauß
 Wenn er nach vieler Müß kan sein Ergötzung haben:
 Wenn an gedachtem Tag Er in den Tempel geht/
 Und nach des Davids Art in Gdttes Wohnung steht.

IV.

So muß Herr Vetter/ auch sein Abschied seelig seyn/
 Da aus dem Jammerthal Er icht vor Gdtte erscheinet.
 Zwar bringt sein Todes-Fall der Mutter Ach und Weinen/
 Die Ihn als Bruder stets mit Thränen tieff beweinet/
 Indem Er gar zu früh giebt tausend gute Rache.
 Und seine Lebens-Zeit so plößlich hingebracht.

V.

Doch weil des Höchsten Schluß/ so niemand ändern kan/
 Ihn dieses kurze Ziel der Tage so beschrieben/
 Nimmt solchen unser Herz in allem willig an/
 Es soll kein ander uns/ als dieser Fall belieben.
 Geh/ Seele/ halte Ruh/ genieß der Himmels-Freud!
 Gdtte/ den du nun kanst sehn/ verfühlet alles Leyd.

S. 5. Da Tit. Herr Kirchner Pastor St.
 Andreæ verstarb/ stellte ich im Nahmen E. Hoch-
 Ehrw. Ministerii vor: Einen in dem Weinber-
 ge des Herren treu gewesenem Arbeiter (NB.
 wurde gesehen auff das Evangelium) die Ausfüh-
 rung kam so:

So ist es denn gewiß/ daß nicht des Menschen Men-
 nen/
 Nicht seine Müß und Schweiß Gdtte zur Vergeb-
 tung treibt!

Es ist nur Gnaden-Werck: und daher zu erkennen/
 Weil/ der (a) zuletzt gebingt/ im Lohn der erste bleibt.
 Diß kan/ O Seeliger/ uns sein Exempel zeigen/
 Da Ihn des Weinbergs-Herr nicht lang im Dienst gesehn/
 Doch

Doch gleichwol seine Treu läßt bald zur Krone steigen/
 So Er mit (b) Paulo längst sah auff dem Haupte stehn.
 Nichts desto weniger istß Ihm sehr sauer worden/
 So bald Er seine Hand zu haffen angelegt:
 Er fand Müß in der Schul/ Müß in dem Predger-Orden/
 Viel Arbeit gab das Land/viel hat die Stadt erregt.
 Wie hat die Creuzes/Sonn sehr heiß auf Ihn gestochen/
 Als Er die Psale schlug und neue Fescher schnitt?
 Die Heerling (c) hat Er oft Statt süßen Weins gerochen/
 Zu den Er mehrmals sprach: Was schimpfst ihr Gottes
 Hütt?

Wie mancher rauhe Wind strich an und bey Ihm über/
 Mit solchem Ungestüm/daß Hand und Fuß erschrackt:
 War sein Gesicht schön/so sah das Herz viel trüber/
 Weil es in mancher Angst und hartemummer lag.
 Das Unkraut wolt Er gern ganz aus dem Weinberg zegen/
 Drum rafft Er wacker drauff/es war alt oder neu/
 Durch des Gesetzes Schnitt: Ließ Harte wol erwegen
 Daß jede böse Reb zum Feur verdammet sey.
 Doch/so ein zartes Reiß von seinem Psal gefallen/
 Und seine Schwachheit es zu keinem Troste ließ:
 Führt Er zu Christo hin/zum Weinstock (d) der uns allen
 Flößt neue Krafft und Saft aus seinem Paradies.
 Und diese seine Treu hat Ihm der Herr belohnet/
 Da Er nach langem Beh im Himmel eingekehrt:
 War gleich des Schmerzens viel/der nie der Christen scho-
 net/

Sieng doch der Trost sehr starck so Gottes Geist beschert.
 Sein Abend ist nunmehr nach langer Arbeit kommen/
 Er lebt nun frand und frey von saurer Müß und Noht:
 Die Seel ist Sorgen/loß/der Leib der Plag entnommen/
 Wol dem/der also fährt durch einen süßten Tod!

(a) Es wird hiermit geziehet auff das abgewiche-
 ne Sonntags-Evangelium Matthæi XX. v. I.
 seqq. (b) 2. Tim. IV. v. 8. (c) Ef. V. v. 2.
 [d] Johann XV. v. I.

S. 6. Den Tod Tit. Frau Sophien Ele-
 onoren/ gebornen Griesin / Tit. Herrn D. Wel-
 gens

zens Eheliebsten/ betraueren die drey Kinder un-
ter dem Tittel: Allzu früh entzogener Mutter-
Trost/ folgender Massen:

* * *

Ich will euch trösten/wie einen seine Mutter tröstet/
Esaia LXVI. 13.

S Allzu harter Stoß/ O ungemeines Schrecken/
So uns gleich einem Sturm fast ganz zu Boden
schlägt!

Könnt auch der blasse Tod uns größte Angst erwecken/
Als da man unser Herz legt halb zu Grabe trägt?

Ist/wie der Höchste spricht/kein süßer Trost zu finden/
Als den der Anmuths-Mund der treuen Mutter spricht:

Nan dieser zarte Lieb auch alles überwinden/
Ist ihre Gegenwart im Finstern helles Licht?

So möcht uns ja gewiß kein Schmerz so sehr verletzen/
Als da der Mutter-Trost sich iezo ganz entzieht!

Kein Pfeil/kein Sebel mag dem Leibe so zusetzen/
Als schwarzes Tuch und Bahr/so unser Haus igt sieht.

Wie lieblich war ihr Mund/damit Sie uns geführet
Zur wahren Gottesfurcht und schönen Tugend-Steg!

Wie war die Red so scharff/damit sie uns gerühret/
Wenn Unart sich gezeigt/so treibt zum Laster-Weg!

Wie tröstlich sprach sie zu/wenn Krankheit uns betrübet/
Wenn herber Schmerz und Furcht die Thränen ausge-

bracht!

Sey stille/mehrtes Kind! Der Höchste so dich liebet/
Ist der der Krankheit leicht ein gutes Ende macht.

Hierbey fand sich ein Kuß mit süßer Red verbunden/
Der Arm umfaßt uns oft mit vieler Freundlichkeit:

Und damit ließen schnell die düstern Trauer-Stunden/
Was kürlich uns betrübt/war bald verkehrt in Freud.

Ach! aber was hat nun vor Trübnis uns umzogen/
Da wir in schwarzen Bey und Flohr verhüllet gehn!

Nie hat der Schiffmann sich bey starcken Wassermogen
In gleichem Jammer-Stand und stetem Tod gesehn.

Als

Als Jacobs liebster Sohn/ sein Joseph/ sich verlohren/
 Und man den bunten Rock zum Todes-Zeichen schickt/
 Hat ihm die traurige Post der Angst so viel gebohren/
 Daß Er aus Unmuth sprach! Weg-Trost! mein Herz ers-
 chrickt.

Solt uns drey Waisen auch es jemand ungleich deuten/
 Wenn unsre Zunge gleich dem Patriarchen sagt:
 Hin ist nun unser Trost/das Grab muß man bereiten/
 Weil unser Geist und Mund nur lauter Jammer klagt.
 Doch nein! weil G'Dt uns selbst will unsre Thränen wischen/
 Weil Er das matte Herz mit vielem Troste stillt:
 Weil Er der Mutter gleich will Gall mit Honig mischen/
 So heist es: Weiche Schmerz! wir sind mit Ruh erfüllt.
 Du aber/seelge Seel! genieße sanfter Freuden/
 Dort/wo der Tröster selbst stets süßen Zucker flößt!
 Dein Trost entgeht zwar früh/macht lauter Ach und Leyden:
 Doch wohl/daß uns der HErr wie eine Mutter tröst!

Im Namen E. Hoch-Ehrrwürdigen Ministerii
 wurde die in der besten Blüthe verwelckete/doch
 immer schöner auffgebende Rose / so ausgefüh-
 ret:

* * *

Soll/da des Sommers Lust mit vieler Unmuth spielet/
 Da Wiesen/ Feld und Wald im grünen Kleide
 stehn:

Da man in Gärten sich beym Rosen-Busche kühlet/
 Er/wehret Gönner/igt in Traur und Leyde gehn?
 Ach allzu herber Schluß! die Rose ist gefallen/
 Sie liegt verwelckt dahin im Garten seiner Eh:
 Die Rose die ihm sonst gefiel für andern allen
 Bringt Statt der vorgen Freud anezo Ach und Weh.
 Sie hatte zwar wie sonst die Rosen von der Erden/
 Auch da den Ursprung her: doch weil sie roht gefärbt
 Mit Christi theurem Blut/so konte sie bald werden
 Die schöne Saronß-Blum [a] so Gottes Garten erbt.

Ein

Ein lieblicher Geruch / so schöne Rosen streuen/
 Ist traum sehr angenehm / erquicket Herz und Geist :
 Erfüllt die ganze Luft / zumahl da er von Neuen
 Sich plötzlich vorgethan / sich stark und kräftig weist.
 Gewiß die Selige hat gleichen Ruch gegeben/
 Ja mehr als Rosen / die zu vielem Nutz bequem :
 Sie streut und duftete in ihrem ganzen Leben/
 Was Gott gefällig war und Menschen angenehm.
 Sie brachte / gleich wie dort die (b) vier und zwanzig Alten
 Gebet und Glaubens-Ruch mit vollen Schalen dar :
 Sie bat es möchte Gott diß als gut Räuchwerk (c) halten ;
 War Zweiffels-frey beliebt mit ihrem Danck-Altar.
 Ihr Eh-Herr freute sich die Schönheit zu erblicken/
 Sie labte Herz und Sinn durch ihre Lieblichkeit.
 Die Armen konte sie mit Wort und That erquickten/
 Schamhaftigkeit und Zucht ziert alle Lebens-Zeit.
 Mit Demuth hat sie sich den Blumen auch verglichen/
 Da sie sich zeigte als eine Ros im [d] Thal :
 Sie ist dem Nächsten gern mit Höflichkeit gewichen :
 Sie wünschte stets zu seyn in jenem Sternen-Saal/
 Zumahl da auf der Welt sie scharffe Dorn geriget/
 Manch hart und schweres Creuz das Herze wund ge-
 macht.
 So war sie denn gewiß wie der in Dornen (e) sitzt/
 Ob gleich die Rosen ihr zuweilen Lust gebracht.
 Ach daß ein Todes Wind mit seinem kalten Stürmen
 Die schöne Blum verderbt / Geruch und Glanz geraubt !
 War denn kein Helfer da der Sie mocht etwas schirmen/
 Da sie so kraftlos stund / sich plötzlich sah entlaubt ?
 Es hieß : [f] wie schnell ein Tag mit seinem Lauff verschwin-
 So sind die Rosen auch in ihrer Flüchtigkeit : [det]
 (b) Offenbarung Johannis v. 8. [c] im 141. Psalm. v. 2.
 [d] siehe angezogenen Ort aus dem Hohen-Liede. (e) Hos-
 he-Lied. II. v. 2. [f] oder wie der Lateinische Poet singet :
 Quam longa una dies, ætas tam longa rosarum,
 Quas pubescentes juncta senecta premit :
 Quam modo nascentem rutilus conspexit Eous,
 Hanc rediens sero vespere vidit anum.

Sie blühen lieblich aus / wenn sich der Morgen findet/
 Doch wenn der Abend kommt / ist auch ihr End nicht weit.
 Allein / was redt der Mund was denken unsre Sinnen/
 Wenn sie nicht weiter sehn als was vor Augen ist?
 Gewiß die Seelge blüht sehr schön auff Himmels Zinnen/
 Mehr als ein Blumen-Feld / das man gar leicht vergißt.
 Drum such (g) Er werther nicht die Rose so vergangen/
 Die mit der kurzen Lust sich ihm entzogen hat:
 Er schaue Himmelan / so sieht Er sie da prangen/
 Wo ihr kein kalter Wind kein rauher Sturm mehr schadt!

[g] wird gezielet auff das bekandte Sprichwort:
 ῥόδον παρὰ λείον μηκέτι ζήτετε πάλιν,
 Rosam, quæ præterit, ne quæras iterum. Brasmi Chi-
 liad. Cent. VI. p. m. 526. seq.

s. 7. Tit. Herr Christoph Wein/ Hoch-
 Fürstlichen Sächsischen Gemeinschaftlichen O-
 ber-Geleitsman wurde bey seinem Absterben die-
 ser Tittel: Ein ganz ungemeiner Winter-
 Sturm in dem sonst anmüthigen und lieblichen
 Frühlinge / und folgendes Carmen gesetzt.

* * *

Wiech ungemeiner Sturm erschrecket unsre Gränzen/
 Da sonst die Frühlings-Lust am angenehmsten
 war?

Ist das die schöne Zeit des bund-gefärbten Lenzen/
 Wenn Hagel/ Schnee und Wind mit Schloßen drückt das
 Jahr?

Was Pomern in dem Schooß von Segen eingehället/
 Was Alt und Neue Marck an Fruchtbarkeit besaß/
 Sieht ganz erstorben aus / mit Eyß und Frost erfüllet;
 Der Acker stund verstarret / da er sich selbst vergaß.
 Wie traurt das Meißner-Land / wie das Gebürg in Sachsen?
 Wie schläget Lausniz sich an die betrübte Brust?

Nichts

Nichts will von Früchten fort/ nichts läßt die Kälte wachsen/
 Ist daß nicht/ seuffzet sie/ ein ängstlicher Verlust?
 Bis Böhmen dringt die Noth/ ein Land mit Frucht gesegnet/
 Ein Land / in welchem nichts aus lauter Glücke lacht.
 Der Wandersmann erzehlt/ wie Ihm mit Wind begegnet
 Blitz/Donner/Hagel Schnee/ da Er sich auffgemacht.
 In Hessen sieht das Laub an Bäumen ganz erstorben/
 So dürr/als wär es gar vom scharffen Feuer gesengt.
 Viel Aeste sind zerknickt/ viel ganz und gar verdorben/
 Da wie ein schwerer Sack der Schnee sich angehengt.
 Das leichte Feder-Vieh will diesem nicht mehr trauen/
 Es meint der Winter sey schon wieder vor der Thür/
 Der Storch verläßt sein Nest/des Rieseln macht ihm Grauen
 Die hart und herbe Luft kommt ihm ganz fremde für.
 Die Schwalben sterben theils/ theils machen sich zusammen/
 Sie liegen Klumpen/weiß am Sumpff von Krafft entblühet.
 Sie fühlen keine Wärm/ nicht die gewohnten Flammen/
 Die Kält ist wieder da/ so sie zum Wasser stößt.
 Dis hat zwar Erfurt nicht in gleicher Streng erfahren/
 Gott lob! von diesem Grimm sind wir so nicht verlegt;
 Doch hat der Krankheit Wuht in viel und langen Jahren/
 Nie also starck auff uns als iezo zugesetzt.
 Ganz plöðlich überfällt das harte Todes/ Stürmen/
 Den der sichs nicht versieht/ ist frisch an Wein und Hand:
 Die wird zur süßen Speiß den abgematten Würmen/
 So noch in besser Blüht des Lebens sich befand.
 D! daß dis Ungemach auch unser Haus getroffen/
 Uns/ die wir nach dem Sturm [a] des Winters Freud er-
 wart!
 Ein schöner Baum ist hin/ von dem wir solten hoffen
 Frucht/ Schatten/ Ruh und Frost/ durch Todes/ Kält erz-
 starrt.
 Sechs (b) Zweige / so daran ganz munter aufgeschossen
 Den neuer Frühlings/ Lust durch dessen Saft erfreut/
 Stehn ganz betrübt und matt mit Kält und Eys um-
 schlossen/
 So ihre Lebens/ Krafft biß auff den Tod zerstreut.

Doch was schreib ich verdeckt vom Baum und seinen Zweigen/
 Er selbst/ mein Gönner/ ist/ der also plötzlich fällt.
 Die Kinder saßt der Sturm: Der kan zur Erde beugen
 Uns/ deren Hoffnung fest/ nechst Gdt/ auf JHn gestellt.
 Ungemeine Last/ so unsre Schuldern drückt/
 D allzu harter Sturz / der uns darnieder legt!
 Wer ist/ der vor das Leid mit süßer Freud erquicket/
 Und die verlassen in seinem Schooße hegt?
 Der Herr / der die Natur/ mit allen kan verkehren/
 Sey dieser Waisen Trost/ ihr Helfer/ Schutz und Stab:
 Er wolle/ was sie drängt/ mit seiner Krafft verzehren/
 Er sey der Mächtige/ so sie in Nöhten lab!
 Ich schliesse diese Verß/ die mit so vielen Zähren/
 Als man Buchstaben zehlt/ gar oft benezet sind:
 Und wünsch/ daß der Herr des Lebens woll gewähren/
 Auch uns des/ was sich hier zuletzt verzeichnet findt:
 Viel Freud/ O selge Seel/ genieß im Himmels-Garten/
 Den nie kein Schnee noch Wind mit seinem Sturm be-
 trübt!

Wie wollen in Gedult der frohen Nachfahrt warten/
 Wenn Jesus einen Winck uns abzuholen giebt!

[a] Zielet auff das Ableben der Frau Ober-Seleitsman;
 nin / so kaum Anno 1704. d. 2. Febr. in der sel. Ewigkeit ihrem
 Ehe-Herrn vorgegangen.

(b) Die Sechs hinterbliebene schmerzlich-betrübte Kinder.

S. 8. Tit. Hn. M. Aleschen / gewesenen
 Pastori zu S. Gregorii wurde dieser Titel: eines
 mühsamen Pilgrims nach Wunsch gefundene
 Ruhe/ und folgendes Denckmahl versfertiget:

* * *

Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger wie
 alle meine Väter. Psalm. XXXIX, 14.

S Do gehstu/ Seeliger/ gewünscht zu deiner (a) Ruhe/
 Bornach sich Seel und Geist so lang / so oft ge-
 sehnt?

Du

Du findest in der That/daß Gott den Seinen thue/
Die ihm im Glauben treu/ was ihm sein Wort (b) er
wehnt.

Wie Mühsund Elend/voll (c) war deine zarte Jugend/
Die zu der Pilgrimschafft den Anfang früh gemacht?
Fünffmahl drey Jahre kaum befand sich deine Jugend
Im Glantz des Vaterlands/so war man schon bedacht
Durch Pöhlen dich hinaus / wo izt der Krieg verheeret/
Biß Cracau/Posen/ fort durch Weseriz zuthun:
Du kamst zu Franckfurt an das aus der Oder zehret:
Zu Leipzig/ Wittenberg und Dresden solstu ruhn/
Doch eine kleine Zeit. Nach Breslau galt das Eilen
Dein ander Vaterland (d) die hochberühmte Stadt:
Pracht/ Schön/ Gemächlichkeit/nichts konte dich verweilen/
Dort war dein Geist allein von Kunst und Weisheit sat.
Doch/ was gedenc ich des/so du dich kontst ergehen?
Wer achtet Ungemach des Leibes / wenn man weiß
Daß man bald wiederum vergnügt sich könne lesen
Im Jugend-Helicon / wo der beliebte Preis
Den Läufer hurtig macht? Was achtet das Ermüden
Der/ so nach langer Müh die reiche Beute zieht?
Er lässeß Wollust/voll beym Braten / Kochen/ Sieden
Den/ so nicht auff den Sieg noch Arbeits-Lohnung sieht.
Dein Vaterland empfieng dich voller Lust und Freuden/
Nachdem Gelehrsamkeit dich sattfam angefüllt:
Es hieße dich so bald die Schaaffe Jesu weiden
An manchem schönen Ort: Du hast den Wunsch gestillt.
Allein du mustest drauff zur (e) Pilgrimschafft dich schicken:
Das tränckte deine Brust/es thät dir herzlich weh.
Doch warstu bald bereit / dich/wie zuvor / zu drücken:
Du sprachst: Es ist der Herr der dir befiehlt: nur geh!
Ich sehe deinen Fuß noch auff den Bliesen schreiten/
Ich schaue dir noch nach auff Wasser/Weid und Feld.
Ach / dachtestu bey dir: Wer wird mich hinbegleiten
Wo ich nur bleiben mag in dieser weiten Welt?
Sieh / ein belobter (f) Fürst empfieng dich in dem Lande:
Hier soll die Ruhe seyn / gedachte bald dein Sinn.

Doch nein / du mustest fort / so bald dich Erfurth fande/
 Man wolte dich herein. Wohl/sprachstu/ ich will hin.
 Hier soltestu nun Fried und süsse Ruhe haben/
 Wo nicht der Heyland dir die Angst auch auffgelegt
 Mit denen / so zu ihm in seine Schul sich gaben:
 Dein Orden ist derselb so nichts als Creuze trägt.
 Du greiffst das Höllen-Reich mit Macht an zu zerstören/
 Straff/ Warnung/ Trost und Lehr floß reich aus deinem
 Mund:

Was Lasterhafft geschehn dem mustestu stets wehren/
 Du thatest es so viel als man jemahls gekunt.
 Der Löwe läßt den Raub nie ohne Brüllen fallen/
 Wer nimmt dem schwarzen Dår / was keine Klau erz
 greißt?

Wer stillt des Tigers Zorn / so sich nur eins von allen
 Den Jungen wieder findt / wenn Er herum geschweißt?
 Traun Satan rüstet sich mit Grimm dem zu begegnen/
 Der seine Kinder raubt. Er stellet eifrig nach
 Dem/ der den Fluch gedräut den Bösen: Der mit segnen
 Demjengen / der zu Gdt sich wendet / gutes sprach.

Und das hastu ja wohl / O selge Seel erfahren/
 Du fandest deine Plag nur alle Morgen neu!
 Wenn du in langer Zeit / in mehr als funffzig Jahren
 Gelernt / was ein Mann/ im Predig/Amte sey.

Wer wolte dich denn nun / ich frage/ wohl verdencken/
 Wenn du nach deiner Ruh oft einen Blick gethan?

Liegt doch Elias dort / will sich zum Grabe sencken
 Am Berge / da er einst langt ganz ermüdet an.

Nun / was dein Geist dich hieß vor (g) kurzen sehnlich hoffen/
 Wornach du lange Zeit recht kläglich sonst geschaut/

Ist nach beliebttem Wunsch und Willen eingetroffen/
 Die Wohnung ist bereit / wo man kein Elend baut.

Ruh wohl in Jesu Schooß/ ruh wohl/ du theure Seele/
 Dein Name stirbet nie / dein Ruhm vergehet nicht.

Es eilt zwar ietzt dein Leib zur finstern Grabes-Höhle/
 Doch unser Herz erleucht dein ewig Tugend-Licht!

[a] Der selig-Verstorbene schrieb im vorigen Jahre un-
 ter andern in seiner heraus gegebenen schönen Advents-Pre-
 digt

digt am 39. Blat sehr nachdencklich: Wie ich nun hoffe / daß meine heilige Arbeit im HErrn / die ich allhier über 20. Jahr treulich verrichtet habe / nicht vergeblich noch ohne Frucht wird geschehen seyn / also wolle der getreue Gott ferner sein Wort kräftig würcken lassen / daß ich mit Freuden einmahl zu verlangter Ruhe kommen / und am jüngsten Tage meinem Heylande mich und alle meine liebe Zuhörer darstellen und sagen könne: HErr / hie bin ich / und die du mir gegeben hast.

[b] 2. Corinth. IV. v. 17. 18. Unsere Trübsal ic. In der Offenbahrung Johannis XIV. v. 13. Seelig sind die Todten die in dem Herrn sterben ic. In dem Brieff an die Hebræer am VI. v. 9. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volcke Gottes ic.

(c) Besiehe das 40. Blat angezogener Predigt. It. das 37ste / allwo stehet / daß der seelige Verfasser viel Creuß und Trübsal ausgestanden.

(d) Besiehe jetzt gedachte Predigt am 40. Blat.

[e] Besiehe das 39. Blat vorgedachter Predigt

[f] Ihro Hochfürstliche Durchl. zu Sachsen/Weimar/ besiehe jetzt gesetztes 39. Blat.

(g) Daß der Seelige seinen Sterbe/Tag vorher gesehen / ist ganz kein Zweifel / wenn wir erwegen wollen was er zu Ausgang vorgedachter Predigt sehet: Diese Predigt soll mir an Statt eines Grabmahls dienen / wenn man nach meinem Tode meinen Lebens/Lauff nicht eigentlich untersuchen könnte / damit diejenigen / so etwan bißher aus Unwissenheit oder Unbereitung der Begierden nicht wohl geurtheilt hätten / oder künftig urtheilen möchten / durch die angezogene richtige Zeugnisse wieder anff bessere Gedanken gebracht werden ic.

S. 9. Die Invention bey Beerdigunge der Frau Zinckin gebohrenen Suedin / gab das Evangelium / der Tittel war: eine beständige Glaubens-Heldin / das Carmen folgendes:

Was vor ein Helden-Glaub/ was ungemeine Gaben/
 Zeigt/ Cananitin sich an dir/ die Jesum sucht?
 Du hattest nie zuvor dein Herz zu Gott erhaben/
 Dein Götz- und Laster-Dienst war schändlich und verrucht.
 Ein Holz mit seinem Blech von Silber überzogen/
 Vom Satan reg gemacht/ verehrte deine Brust:
 Was deine Sinnen oft mit Unwahrheit betrogen/
 Daran ergetzte sich dein Geist in süßer Lust.
 Doch/ warlich/ es war nichts mit Bildern/ Berg und Hügeln/
 Da Satan selbst verderbt der Tochter schönstes Bild.
 Hier muß der Heyden-Dienst sich ganz unkräftig spiegeln:
 Wer hilft/ wenn Jesus nicht das Höllen-Büten stillt?
 Drum eilstu eifrig hin zu dem/ der dein Verlangen
 Zu geben mächtig war. Doch wie nimmt man dich an/
 Wie hat der Freundlichste dich in der Angst empfangen?
 So hart und wunderlich/ als Er noch nie gethan.
 Du schreiest/ ruffst und flehst mit laut-erhabner Stimme:
 O Jesu Davids Sohn/ hilf und erbarm dich mein!
 Ich weiß von was vor Brunst der Lieb dein Herze glimme/
 Was Satans Grimm verderbt/ wird gut durch dich allein.
 O harter Wunder-Kampff! der sonst mit seinen Reden
 Die Mäuden auffgericht/ gibt nicht ein einzig Wort.
 Der sonst die Zuversicht und Stärke aller Blöden/
 Läßt dich in Trübsal stehn/ geht seines Weges fort.
 Die Jünger bitten selbst/ der Heyland woll erhören:
 Ach aber/ wie sein Mund sich einmal hören läßt/
 Ist/ als wenn Hagel- Sturm/ schlägt auf die zarten Lehren:
 Die Schaffe Israel/ du nicht/ sind meine Gäst.
 Du fährest ferner fort süßfällig: Hilf mir armen!
 So heist der Jud ein Kind; du bist ein Hund geächt.
 Doch sieh/ hier muß dein Geist von Glauben recht erwarmen/
 Es sey drum/ sagestu/ gib was mir ist vermacht!
 Ein Brosam deiner Gnad soll Leib und Seel erquicken:
 Gewiß du kämpffest sehr! der stets Allmächtig ist
 Sieht sich durch dich bestrickt: Er muß es also schicken/
 Wie du von ihm begehrt. Weib du bist starck gerüst!
Sie

Sie war zwar / Seelige / dem Heyland einverleibet/
 So bald Sie aus dem Schooß der zarten Mutter brach:
 Was je das Heydenthum mit Götzern Wercken treibet/
 Hat Sie niemahls bethört; nur Jesu gieng sie nach.
 Doch musse Sie im Kampff sich öfters lassen finden/
 Wenn Er auch gegen Sie sich vielmal hart gestellt.
 Ich seh die Trübsal noch ihr Mund und Herze binden/
 Da ihre Kinder sich den Todten zugesellt.
 Nachdem ihr Ehegatt auch gute Nacht gegeben/
 Und Sie mit Thränen Ihm biß in die Grube sah/
 Was war da vor ein Kampff; wenn Sie nun solte leben
 Als ein betrübtes Weib; so der Verachtung nah.
 Ich sage nichts jegund von Trübsal; von Erschrecken/
 So alle die betrifft; die Jesus Glieder sind:
 Nichts; was uns Kummer/Schmerz und Behnuth kan ers
 wecken/

Da man gewiß im Kampff sich oft gebunden find.
 Doch / o wie glücklich hat ihr Glaube überwunden/
 Sie zeigt sich Heldenhaft in ihrem harten Streit:
 Schied Jesus gleich von Ihr in düstern Trauer-Stunden/
 Wie Fleisch und Blut es meyn; so hat doch keine Zeit
 Sie von Ihm einst getrennt. Sie sprach: Ich will dich haß
 ten

Mit meiner Glaubens-Hand; ich weiß du liebest mich:
 Laß gehen; theure Seel; wie nur der Herr will walten/
 Es heist gewiß dereinst: Kom; ich erlöse dich.
 Wie wol ist Ihr geschehn; da Sie getrost gekämpffet/
 Und eifrig sich bezeigt in ihrem Christen-Lauff?
 Da Sie; was fleischlich hieß; durch Gottes Geist gedämpffet/
 Vom irdischen gewandt sah stetig Himmel auff
 Denn nunmehr pranget Sie in ihrer schönen Krone/
 Die Ihr der Glaube zeigt und Gottes Wort bewähret.
 Die Seel ergethet sich an dem Genaden-Lohn/
 Wornach Sie oft gewünscht und sehnlich hat begehrt.
 Mich schreckt und fräncket zwar / daß ihre Mutter-Treue/
 Die Sorg und Pflege nun von mir hinweg gewandt/
 Indem der blaße Tod Sie stellt zu jener Reihe/
 So Ruh und Sicherheit findt in dem kühlen Sand.

Doch wer will Gottes Schluß zu tadeln sich erlauben/
 Der nur mit einem Wort die ganze Welt umkehrt?
 Vielmehr verfüg ich mich zu deinen Trauer-Bühnen/
 Vertraue selbigen den Leib / wie Gott gelehrt.
 Sie ist zwar aus der Welt; doch soll Ihr Ruhm noch bleiben/
 So lang Gottseeligkeit und Tugend Platz erreicht.
 Gott wolle mich / wie Sie dem Orden einverleiben/
 Der Kron und Palmen trägt / wenn mein Geist von mir
 weicht!

S. 10. Das unvermuthete Schicksal
 wurde bey dem seeligen Ableben Tit. Herrn Prof.
 und Pastoris Wollenbaups so durchgeführt:

Nach unvermutheter Fall! O Schicksaal über hassen/
 So muß Er / Seeliger / auch zu dem Grabe
 gehn?

Was vor betrübte Zeit hat unsre Glieder troffen/
 Was Ungemach bedrängt die / so im Lehr-Altar stehn?
 Die Wund ist noch nicht heil / so allererst geschlagen/
 Es kommt die Andere und macht die Erste neu.
 Wer ist / der nicht den Schmerz pflegt billig zu beklagen/
 Wenn Narb und Wund zugleich dem scharffen Schwerdt
 frey?

Die / so in tieffer Fluth des Meeres sich befinden
 Von Wellen hart bestürmt / von schwerer Last geführt/
 Beschauen Thränen-voll / wenn einige verschwinden/
 Die bisher auff dem Bret sich etwas noch gerührt.
 Der Hoffnungs-Anker hält sie in dem schwachen Leben/
 So lange sich der Kopff noch auff dem Wasser regt:
 Wenn aber Bergen gleich sie Ströme sehen schwaben/
 Entgeht ihn'n aller Muht / weils in die Tiefe schlägt.
 Gewiß / wir meyneten / der Seelge würd entkommen/
 Zumal / da Besserung sich neulich spüren ließ:
 Ach aber / Er wird uns / eh man gedacht / benommen/
 Der letzte Sturm war hart / der ihn zu Bodem stieß.
 Die Mufen klagen Ihn / ach Vater / will Er lassen
 Die / so Ihn bis anher mit Freuden angehört?

Die

Die, so ganz kürlich noch zu seinen Füßen saßen/
 Wo manche Wissenschaft und Künste wohl gelehrt.
 Wenn Aarens Ordnung Ihn in seiner Reihe sah/
 So war sie herzlich froh/ weil Klugheit/ Saft und Krafft
 Von Ihm zu hoffen war: bedenklich/ was geschehe/
 War von Ihm überlegt / dadurch Er Raht geschaffe.
 Der Baum mit sammt der Frucht liegt nunmehr umgehauen/
 Die kalte Todes-Lufft ersickt den Lebens-Geist.
 Wir können nicht daran gedencken sonder Grauen/
 Daß so in kurzer Zeit ein edles Paar abreißt.
 So bald sein Tod bekant/ benehmen schon die Thränen
 Die Wangen seines Volcks/ so er bisher geweidt:
 Man hört ein bittres Ach/ein ungemeines Sehnen/
 Die Herzen hat die Post des Todes hart bedrünt.
 Die/ so von Ihm gekrönt mit dem Magister-Hute/
 Besesszen seinen Fall mit einem Trauer-Weh:
 Wie vielen / sagen sie / käm dieses wohl zu gute/
 Wenn den berühmten Mann noch der Catheder seh?
 Sie legen ihren Schmuck und Bücher traurig nieder/
 Was Trübsigkeit erregt ist jetzt von ihm verbannt:
 Man hört den tieffen Thon der Schmerz und Klage-Lieder:
 Und wie kan anders thun/ dem dessen Ruhm bekant.
 Doch wir ergeben uns ganz in des Höchsten Willen/
 Wer meistert dessen Schluß so alles wohl gemacht?
 Er wird nach seinem Raht den Schmerzen derer stillen/
 So durch den herben Fall in Trübsaal sind gebracht.
 Wir müssen seinem Geist/wie billig / gratuliren/
 Daß Er entgangen ist der schwer und harten Noht/
 So uns von ferne droht: Wer weiß was wir verlieren/
 Wenn Gott nicht gnädig wendt/durch Pest und Krieges;
 Drum wohl Ihm/Seeliger/Er hat genug dociret/ (Wuth.
 Das Auditorium schließt man hier vor Ihm zu;
 Dort öffnet sich die Saal/wo Er mit Pracht gezieret/
 Gott selbst lehren sieht in höchst erwünschter Ruh.
 * Zielet auf den tödtlichen Hintritt des Tir. seeligen Herrn
 M. Kleschens / welcher gleich am Sonntage 14. Tage vor
 dem Tir. seeligen Herrn Professor verschieden.

S. 11. Als mein seel. Antecessor Tit.
Herr M. Kragenstein verstarb/ war der Fittell:
Die Höchstglückliche Advents-Zeit / die Arbeit
diese

* * *

I Je Freud ist ungemein/da JEsus sich gestellet
Den Königlichem Zug zuhalten ohne Pracht.
Seht! wie ein vieles Volk sich Ihme zugesellet/
Rufft Hosianna aus: Hilf Gdt / es geh mit
Macht!

Der steigt die Bäum hinauff/ die Zweige abzuholen/
Der streut die Palmen aus/ der führt ein Lob/Geschrey:
Der deckt die Wege zu mit Kleidern unbefohlen/
Schreit: auf Jerusalem! der Herr reit sonst vorbey.
Di Stadt verwundert sich scheint/das sie ganz vergessen
Was Zacharias schreibt: auf Tochter/geh herfür!
Auf Zion! lang genug hastu betrübt gefessen:
Wach auf/ ermuntre dich! der Helfer kömmt zu dir.
Was süß Empfindligkeit erregt die matten Herzen/
Die Jsraels Trost mit Seuffzen oft begehrt?
Was Freude/ Lust/Geschrey/ erquickt die/so mit Schmerzen
Gesucht ihr geistlich Heyl/ das nun ihr Wunsch gewährt!
Und dahin Seeliger/ ergienge auch sein Verlangen/
Es solt auch sein Advent bey JEsu droben seyn/
Wenn zu Jerusalem Er wird als König prangen/
Erluchten/ was bisher gefessen ohne Schein.
Deswegen seuffzet Er oft: Laß mich im Friede fahren/
Herr gleich dem Simeon! ich strecke meine Hand
Des Glaubens JEsu nach/ wie Er bey hohen Jahren
Ihn lieblich aufgefaßt/ als Preis und Licht erkandt.
Wie Jacob auf dem Bett den Segen ausgetheilet/
So that Er Weib und Kind. Ihr Freund' es geh euch
wohl!
Ich sterbe/ JEsus kömmt! ach das mich nichts verweilet!
Mein Sinnen/mein Begier geht nach dem Sternen-Pol!
Doch JEsus wolt den Geist noch nicht vom Leibe lassen/
Er solte dieses Fest auch hie bey uns begehn.

Der

Der Sonntag war bestimmt zu seiner Himmels-Strassen/
 Wie * zweyen Pfarrherrn auch ganz kurz zuvor geschehn.
 Da solt Er vom Advent der Herrlichkeit noch hören/
 Den Jesus halten wolt am letzten Tag der Welt/
 Wenn Sonne/ Mond und Stern vorher sich würden kehren/
 Vom ordentlichen Lauff/ dazu sie Gott bestellt.
 Auf diesen solt Er sich im Glauben herzlich freuen/
 Erheben Haupt und Herz/ weil sein Erlösung nah:
 Der Trübsaals-Winter weg/ der Sommer sich von neuen
 Ihn Ende zeigen solt. O war es jezo da!
 Wir gönnen Ihm die Lust/die Er daselbst genießet/
 Wo Jesus solche Freud den Gläubigen erweckt.
 Die nie kein Ohr gehört/ die noch kein Herz versüßet/
 Die Niemand/ weil Er hier/ in seiner Seelen schmückt.
 Doch schmerzt uns sein Verlust: seyn redliches Gemühte
 Das in Vertraulichkeit sich oftmals spüren ließ.
 Schätzt man Gelehrsamkeit mit Recht nach seiner Güte/
 So war Er solcher voll/ wie sein Examen wies.
 * Toscanisch kont Er auch nach aller Lust verstehen:
 * Lion ertheilte Ihm die süße Zierlichkeit
 Der Sprache/ die sich jetzt will über andr. erhöhen:
 Ich schweig/ was Orient von Wissenschaft bereit.
 Ein Vers war leicht gemacht: die Kunst war Ihm gewor-
 gen
 Sein Ruhm erschalte weit/ da Er was jünger war/
 Drum Ihn auch Mörsburg die Fürsten-Stadt gezogen
 Zu ihrem Rectorat: es glückt Ihm manche Jahr.
 Doch da Er in der Kirch die Heerde solte führen/
 Schickt Er sich alsobald/ erwies Fleiß und Treu:
 Ermahnung/ Lehre/ Trost und Warnung ließ sich spüren/
 Auch/ wenn man Ihn berieff/ im Hause vielerley.
 Allein der Herr befiehl't/ wer kan Ihm widersprechen?
 Wohl Ihm/ daß sein Advent im Himmel worden ist!
 Der Heyland lenck das Herz/ damit wir Ihm ergeben
 Stets seuffzen mit Begier: Komm bald HERM. JESU
 Christ!

* Es verdienet allerdings ein Nachsinnen/daß in diesem Jahre der selige Herr M. Klesch und Prof. Wollenhaupt auf den Sonntag / und zwar jener gleich nach der zwölfften Stunde wie der selige Herr Pfarr aniekt auch verschieden.

* * Denen Sprach-Liebenden ist bekand / daß in dem Estae von Toscana oder Herzogthum Florenz/ das beste Italiänisch; und zu Lion in Frankreich das anmuthigste Französisch gesprochen wird.

S. 12. Das nach dem zeitlichen Weh
gesundene ewige Wohl/ zeigte sich bey dem ver-
scheiden Tit. Hn. Brettnen in diesem Zeilen:

* * *

Wie ist mir nun so wohl! Die Glieder sind erquicket/
Die Kräfte stärken sich / die Krankheit geht
vorbey:

Nichts ist / so mich annoch von meiner Schwachheit drückt/
Ich glaube / daß ich nun fast ganz genesen sey.

Wie ist mir nun so wohl! Das war das neue Leben/
So Sein sehr schwacher Mund / Höchst. Seelger vorge-
bracht/

Da Jesus Leib und Blut im Brot und Wein gegeben/
Zu reisen sicherlich durch finstre Todes-Nacht.

Wie ist mir nun so wohl! o daß der Spruch geblieben/
Daß nicht ein herbes Weh darauff erfolget wär!

O daß der letzte Feind dich nicht hätt auffgerieben/
Ach so bedaurten wir nicht Alimt/Geschlecht und Ehr.

Wie ist mir nun so weh! muß die Frau Wittwe schreyen/
Ein bitterer Thränen-Suß befeuchtet ihr Gesicht:

Es fällt die Kron des Hauptes/ ihr Mann von grossen Treuen/
Wer ist! der nur ein Wort von jenem Wohl noch spricht?

Wie ist uns nun so weh! so lallt das Wort der Kleinen/
Die ihres Vaters Tod um so viel härter schlägt/

Um wie viel weniger der Schad jetzt groß kan scheinen/
Weil Kindischer Verstand den Geist nicht recht bewegt.

Wie ist uns nun so weh! muß unser Nachthaus sagen/
Darinn der theure Mann sehr treue Dienst gethan:

Ramm

Raum sieng Er seine Sach recht klüglich an zu wagen/
 So greiff der Bürger zu/ recht hart und schrecklich an.
 Wie ist uns nun so weh! so rufft auch unser Orden
 Ja billig klüglich aus. Die Stütze fällt dahin:
 Wir lehnten uns kaum an/ so ist sie brüchig worden.
 O wie betrübt uns das/ wie fränckt es Herz und Sinn!
 Wie ist uns nun so weh! muß in der Kirche thönen/
 Die Schulen ruffen dis zum Echo klüglich aus:
 Mann wird sich lange Zeit nach Herr Brettnen sehnen/
 Seht/ nichts als Traurigkeit bedecket unser Hauß!
 Wie ist uns nun so weh! schallt in der Bürger Wänden:
 Wer diesen Fall erwegt/ beklaget den Verlust.
 Wie schlagen/ wie man sieht/ sich mit bewegten Händen
 (O Jammer, volles Leyd!) an die gekränckte Brust.
 Wie ist mir nun so weh! halt inn/ last eur Betrübten/
 Rufft uns der Seelige von Zions Wohnung zu:
 Wer mich auch nach dem Tod will recht beständig liebens/
 Gedencke nicht ans Weh! ich siz in stolzer Ruh.
 Wie ist mir nun so wohl! was Ungemach und Schmerzen
 Verwirret oft den Geist/ da Er noch irdisch hieß.
 Wie nahm ich andrer Noht mir oft so tieff zu Herzen/
 Daß mich dieselbe fast nicht einmahl ruhen ließ.
 Wie ist mir nun so wohl! dort quälte mich die Sünde/
 Ein Ubel das sehr hart in unsrer Seelen flebt.
 Glückselig nenn ich mich/ daß ich davon nichts finde/
 So man mit seinem Gdt in steter Freude lebt.
 Wie ist mir nun so wohl! Reid/ Elend/ Schmach und Sorgen
 Erreichen keinen dort beyh hellen Sternen/Pol/
 Man arbeit hier nicht mehr vom Abend bis zum Morgen/
 Drum bleibts beyh ersten Spruch: We ist, mir nun so
 wohl!

Im Namen E. Hoch-Edl. Raths wurde
 vorgestellt: Die im sonst Liebl. Frühlinge sich un-
 verhofft einstellende kalte Trauer/Wolcke:



* * *
 Ist das ein lieblich Frühlings-Wehen/
 Ist das die schöne Zeit/
 Die unsern Geist erfreut/
 Wenn Donner/ Kält und Schloßen gehen/
 Wenn/ Statt daß sonst die Sonne scheint/
 Die trübe Wolcke Thränen weint?
 Wenn Wind und Hagel die erschrecken/
 So sonst mit Lust im Feld
 Die Arbeit angestellt?
 Was kan vor Hoffnung das erwecken/
 Wenn sich der Acker traurig weist/
 Die Frucht von vielen Stürmen rast?
 Was die Natur am großen zeigt
 Geht auch den Menschen an/
 Als der nicht weichen kan/
 Weil gleiches sich zu gleichen neiget/
 Wie ein Magnet das Eisen liebt/
 Und sich in dessen Bande giebt.
 Ach daß die rauhe Frühlings-Stürmen
 Auch/ Herr Brettin Ihn trifft!
 Vor scharffen Krankheits-Gift
 Mag keine Arzenei beschirmen:
 Es dringt hindurch mit aller Macht/
 Bringt Schmerzen/ ja des Todes Nacht.
 Die kalten Trauer-Wolcken eilen
 Starck um sein wehrtes Haus:
 Mann trägt Ihn todt heraus.
 Was Jammer/ Klag und Heülen/
 Wird nicht von Weib und Kind gehört/
 Die ihn im Leben hoch geehrt?
 Die ganze Stadt muß sich betrüben/
 Das Rathhaus weinet mit/
 Weil dieser Todes-Schnitt
 Nebst andern Ihn auch auffgerieben/
 Des Klugheit/Sorge/Fleiß und Eren
 Uns noch war vor dem Jahre neu.

Doch

Doch / was mag unser Geist sich fräncken/
 Wer mag dem harten Schluß
 Des Höchsten / dem man muß
 In allem sich mit Demuth unterlencken
 Wohl widerstehn? Wer ändert dessen Raths/
 Wer tadelt / was uns setzt seine That?
 Ist gleich mit schwarzen Flor bezogen
 Was diesen theuren Mann
 Nicht leicht vergessen kan;
 So wird doch Gott Sturm / Wasservogel
 Gar leicht verändern mit der Zeit
 In von uns selbstverlangte Freud.
 Er hat nach trüb und kalten Winden
 Des Unglücks dieser Welt/
 So Ihm auch nachgestellt/
 Vergnügung sollen zeitlich finden/
 Drum rufen wir Ihm nur noch zu:
 Genieße wohl der süßen Ruh!

S. 13. Da Tit. Herr D. Fromayer
 Rev. Ministerii Senior beerdiget wurde / war der
 Sittel: Das über seinen Augustinum schmerz-
 lich traurende Hippon, nebst dieser Ausföhrung:

* *

Hippon trauret / daß sein Lehrer
 Augustinus geht dahin:
 Es beweinen seine Hörer
 Diesen Fall: Ihr blöder Sinn
 Weiß nicht / was vor Furcht und Schrecken die betrübte
 Zunge spricht/
 Als: wir sind in Angst und Zagen / auch die Sonne hemmt
 ihr Licht.
 Erffurt / so liegt Hippon gleichet/
 Klaget Augustini Tod/
 Der des ersten Glanz erreichtet/
 Und sehr oft aus Leyd und Noth (Fleiß:
 Durch Verstand und hohe Gaben hat geführt mit vielem
 Wer ist / der nicht dessen Jugend in und ausser Landes weiß?
 F. Augu-

Augustinus wird begraben/
 Da die Wenden sich mit Macht
 Aus Hesperien begaben/
 So der Fürsten Janet gebracht: (Gluht
 Hippon hat in dreyen Monden mit des Bischoffs Glaubens:
 Aufgehalten [schau das Wunder!] dieser wilde Krieges:
 Fluht.
 Doch / so bald Er hingedehret/
 Zu der dunklen Grabes: Grufft/
 Und sein Geist sich sieht geehret
 Bey Gott der die Seinen rufft/
 Wird nach kurzer Zeit gewonnen die sonst hoch:gerühmte
 Stadt;
 Er indeß hört kein Getümmel von dem / daß sie troffen hat.
 Erffurt merckt das Krieges:Schreyen
 Fern und nah: es sieht das Schwerd
 Ausgezuckt mit alt und neuen
 Listn / die man da beehret:
 Dieser suchet zu laviren; jener eilet grimmig fort/
 Schonet nicht der heiligen Tempel / nicht des treuen Nach:
 Undgleich fällt zu Grabe nieder (bars Ort.
 Ein belobter Glaubens:Held.
 Ach wer ruft denselben wieder/
 Daß Er auch den Feind im Feld
 Mit Gebet und tiefen Seuffzen glücklich wisse zu besiegen?
 Ach daß dieser theure Mann nun muß in dem Staube liegen!
 Konte Hippon sich erfreuen/
 Daß des Augustini Mund
 So im Alten als im Neuen/
 Wie es Jesus wohl befund/
 Wuste gründlich zu befehren die mit Unerfahrenheit
 Stritten: War geneigt zu hören jeden und mit Lust bereit;
 So mag Erffurt diß auch sagen
 Von dem Seelgen: den'es ehrt:
 Jeder mocht es kühnlich wagen
 Hinzutreten; Sieh Er hört/
 Hieß es / alle die sich stellen: Er läßt Niemand traurig gehn:
 Haus und Stube sind zu Dienst:sollen frey und offen stehn.
 D was